

Heinrich Stähelin

Drey bewährte Hülf-Mittel, zur Beförderung der wahren Gottseligkeit als der Haus-Gottesdienst, die gottselige Zusammenkünfte und die Besuchung der Zuhörer von ihren Seelsorgern

Frankfurt am Mayn: bey Wolfgang Ludw. Springs sel. Erben, und Johann Gottlieb Garbe, 1750

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1744427011>

Druck Freier  Zugang



157

Stäcker

VIII, 1.

5.

137

Be VIII 1
595

~~851~~

Drey
bewährte
Sulfs-Schiffel,
zur Beförderung
der wahren Gottseligkeit
als der
Haus-Gottesdienst,
die
gottselige Zusammenkünfte,
und
die Besuchung der Zuhörer
von ihren Seelsorgern,
vorgeschlagen
von
Henrich Stäheli,
Predigern zu St. Gallen
in der Schweiz.

Frankfurt am Mayn /
bey Wolfgang Ludw. Springs sel. Erben,
und Johann Gottlieb Garbe.

1 7 5 9.

Es ist diese Schrift von dem Herrn
Auctore zu des Herrn D. Johann
Philip Fresenii Pastoral-Sam-
lungen eingesendet, daselbst im V.
Theil pag. 345. u. f. eingerücket,
aber auf besonderes begehren für
gute Freunde ein kleiner Nachschuß
von wenigen Exemplarien gemacht
worden.



In Evangelischer Prediger, der ein wahrer Glaubiger und Liebhaber Jesu Christi, und daher ein frommer und getreuer Knecht dieses seines göttlichen Heilandes ist, hat nichts so starck in seinem Herzen, als daß er auch etwas werde zu Lob der herrlichen Gnade Gottes, die ihn, der ein verdämlisches Nichts in sich selbst durch die Sünde war, zu etwas gemachet hat. Daran wendet er alle seine Kräfte; daraus entstehet seine Freude oder Betrübniß; darin kan ihm auf Erden nicht gnug werden; Denn die Ehre des herrlichen Gottes, die Liebe des liebenswürdigsten Herrn Jesu, die Köstlichkeit der theuer erkauften Seelen, und die Gnadenzeit, an der eine ewige Ewigkeit hanget, ersfordern etwas Ganzes, wornach er auch strebet. O köstliches Wort unsers sterbenden Herrn und Meisters! Ich habe dich verkündet auf Erden / und vollendet das Werck / das du mir gegeben hast / das ich thun solte. Joh. 17. v. 4.

Darin schweben einem frommen Prediger durchläuchtige Exempel vor den Augen. Der Herr Jesus stehet oben an, den der Eifer für das Haus Gottes verzehret hat. Moses und Elias mit allen Propheten, Paulus mit den Aposteln folgen nach. Die alten und neuen Lehrer der Kirche werden nicht vergessen. Die letztere sind noch im frischem Gedächtnis, was ein Baxter/ Alleen/ Watson und Mather in Engelland; ein Coccejus/ Witsius/ Gärtler/ d'Outrein/ Brackel/ Hellenbroeck in Holland; ein Lampe/ Ewald/ Nieg/ Treviran/ ein Arnd/ Spener/ Schade/ Franck/ Buddeus/ Lang/ Rambach und Kieger in Deutschland; ein Heidegger/ Breiinger/ Pictet/ Hottinger/ Rudolph und Ulrich in der Schweiz/ und, Gott Lob, noch viele andere rechtschaffene Männer Gottes an andern Orten gethan haben.

Nichts mattet einen frommen Prediger ab, als der Unglaube, der muthlos machet. Aber, haben alle fromme Prediger wol bessere Zeiten gehabt als wir? Ich sage nein; denn eine rechtschaffene Arbeit ist allezeit schwer gewesen, der Segen aber nicht bey uns. Gott aber belohnet nicht allein, was wir Gutes ausgerichten, sondern auch was wir redlich suchen auszurichten. Es sagte einstens ein frommer
Pre

Prediger kurz vor seinem Sterben zu seinem jungen Nachfolger: Wenn du seyn wirst, wo ich jetzt bin, wirst du gedanken, hat doch dieser liebe Mann das und das nicht mögen zu Stande bringen? Aber thue du, was du kannst, du wirst einem andern eben so viel unausgemacht hinterlassen, als ich dir. Wenn grauet nicht, wenn er liest, wie es der selige Lutherus, Melancthon, Zwinglius, Calvinus und alle rechtschaffene Knechte Gottes zu allen Zeiten und an allen Orten so schwer gehabt haben?

Und genießen wahre fromme Prediger heute zu Tag nicht eben so viel Liebe und Lob, als sie Haß und Verachtung leiden? Ist die gesunde Lehre und wahre Gottseligkeit nicht eben so viel geschätzt als angefochten? Haben die Irthümer und die Gottlosigkeit nicht auch ihre starcken Bestreiter?

Ist es aber einem frommen Prediger um eine reiche Erbauung zu thun, so muß er, neben seinem eifrigen Gebet und gottseligen Exempel, die Arbeit und das Leiden nicht scheuen, als welche unabgesondert damit geparet gehen. Die auf dem Titul vorgeschlagene Mittel sind voll Arbeit und Schwierigkeit; ich weis aber bey meinem dreysigjährigen Predigamt keine so nothwendige und nützliche

Hülfs-Mittel zu Beförderung der wahren Gottseligkeit, als dieselbe, von welchen ich, auf die gütige Vergünstigung des in Christo theuer geschätzten Herrn Editoris dieser nützlichen Pastoral-Sammlungen, meine Gedancken in Einfalt eintheilen will.

I.

Von dem Haus-Gottesdienst.

Der Haus-Gottesdienst ist diejenige Christliche Pflicht und Uebung, da fromme Eltern, Herren, Meister, Frauen, ihre Kinder und Hausgenossen aus Liebe und Furcht Gottes suchen zu der Erkenntnis, Liebe, Dienst, Genuß und Lob Gottes zu bringen.

Es gehören zu derselben erstlich die ordentlich bestimmten Gebete mit einander, worin sie dieselben in ihrer Gegenwart Gott ernstlich im Namen Jesu Christi aufopfern, für sie die Gnade Gottes, den heiligen Geist und alles, was sie zum Leben und zur Seligkeit bedürfen, ersuchen, und je nach Beschaffenheit der Personen und Zeiten um das benöthigte nach Seel und Leib eifrig beten. Darnach das gemeinschaftliche Lesen des Wortes Gottes, woraus die nothwendige Lehren, Verheißungen und Pflichten, je nach

nach ihrer Fähigkeit und Nothdurst, anzu-
bringen, auch der große Nutzen oder Schaden
aus denen vorkommenden Sprüchen und Ex-
empeln einzuschärfen sind. Und drittens
die gottselige Unterweisungen und Er-
innerungen, wodurch sie in Fragen und Ant-
worten eine deutliche, genugsame Erkenntnis
des Weges zur Seligkeit zu lernen und zu
beweisen angehalten, und mit anregenden
Beweggründen und der Eltern eigenen Exem-
pel aufgemuntert werden sollen.

Wie der Ehestand die Zweige aller Stän-
den, also bringet der Haus-Gottesdienst die
Pflanzen aller Arten der Gottseligkeit hervor,
und die redliche Uebung desselben kan ohne
Segen nicht ablaufen.

Diese große Pflicht des Haus-Gottes-
dienstes erfordert 1) der Befehl Gottes.
Und diese Worte / die ich dir heute ge-
biete, solt du zu Herzen nehmen / und solt
sie deinen Kindern schärfen, und davon
reden, wenn du in deinem Hause bist,
oder auf dem Wege gehest. 1. Mos. 7.
und Cap. 18. v. 20. Spruchw. 4. v. 3. 4.
Ps. 78. v. 6. Eph. 6. v. 4. Befiehlt uns aber
Gott diese Pflicht, so gilt keine Einrede da-
wider, wir müssen als seine Geschöpfe und
Kinder ihm gehorchen.

Dazu verbinden uns 2) die Exempel der Frommen. Abraham, von dem Gott ruhmte: Denn ich weis, er wird befehlen seinen Kindern und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun, was recht und gut ist, auf daß der HErr auf Abraham kommen lasse, was er ihm verheissen hat. 1. Mos. 18. v. 19. Josua Cap. 24. v. 15. David Ps. 34. v. 12. Die Eltern unsers Heylandes Luc. 2. v. 22. 42. Cornelius Apost. Gesch. 10. v. 2. Eunice und Loide 2. Tim. 1. v. 5.

Von dem Kayser *Constantino M.* erzehlet *Eusebius*: jam vero, cum optimam liberis suis hereditarem, & ad animæ salutem imprimis utilem parare vellet, Pietatis Semina eorum Mentibus insculpsit, partim divinis Documentis ipse eos imbuens, partim Magistros iis apponens compertæ Religionis Viros. Er habe seine Kinder theils selber, theils durch getreue Lehrer zu der Gottseligkeit angeführt, weil er ihnen gern die Seligkeit, als das beste Erbgut, bereiten wolte.

Johannes Lasinius erzehlet von den Hussiten in Böhmen, daß die Pfarrer alle drey Monate alle Haushaltungen ihrer Gemeinen besuchet, und unter andern nachgeforschet haben, ob auch die

die Gebete am Morgen und am Abend mit den Hausgenossen verrichtet werden, und ob die Eltern vor und nach dem Essen mit denselben Gott lobsfingen?

In dem Leben des *Caspar Coligny*, des berühmten Admiralen in Frankreich, stehet, er sey so fleißig und gesegnet in seinem Haus-Gottesdienst gewesen, daß viele Edelleute in Frankreich sich nach seinem Exempel gerichtet haben, als zu welchen er öfters gesagt, es sey zu der wahren Gottseligkeit nicht genug, wenn ein Hausvater den Predigten beywohne und für sich selbst fromm lebe, wenn er nicht auch seine Hausgenossen dazu anführe.

Solche Pflicht erfordert 3) das göttliche Eigenthums-Recht. Wer hat das erste, eigentliche und größte Recht an unsere Kinder, als allein Gott, der sie uns gegeben hat, dem sie in der heiligen Taufe aufgeopfert worden, der ihr Leben, Athem und alles in seiner Hand hat, und in dessen Gnade und Gemeinschaft wir sie ja gern ewig haben wollen? Ps. 127. v. 4. Jener Englische Edelmann, den der gesegnete Prediger bey der Nicolais-Kirche zu Potsdam **Christian Zacharias Schulze** den triumphirenden Christen nennet, konte auf seinem Todtbette 1725. den 1. Sept. zu seinen Kindern voll Freude sagen:

A 5

» Ich

„ Ich habe nicht nöthig, neue Instructionen
 „ denjenigen hinzuzufügen, welche ich euch be-
 „ reits in unserm Umgang gegeben, und die
 „ ihr auch angenommen und practiciret habt.
 „ Sie sind zu eurem Betragen gegen Gott
 „ und den Nächsten hinlänglich. Fahret fort,
 „ wie ihr bisher gethan, und erinnert euch der
 „ Worte eures sowol lebenden als sterbenden
 „ Vaters. Der Gott des Friedens sey mit
 „ euch, der allmächtige Gott Jacobs segne und
 „ bewahre euch. Euer Vaters Gott und
 „ euer Bundes-Gott sey euer gegenwärtiges
 „ Erbe und euer ewiges Theil. Derselbe er-
 „ halte euch in dem seligen Zustand, worin ihr
 „ euch gegenwärtig befindet, und versichere
 „ euch immernmehr der zukünftigen Herrlichkeit.
 Auch unsere Hausgenossen gehören nicht so
 viel uns zu, als Gott. Wir sind nicht die
 eigentliche Besitzer und Herren über sie; son-
 dern sollen uns begnügen, wenn sie unsere ih-
 nen anbefohlene Werke thun; denn Gott
 ist es eigentlich, dem sie auch in unserer Ar-
 beit dienen. Col. 3, 23.

Würden wir derowegen versäumen unsere
 Kinder und Hausgenossen Gott möglichst zu-
 zuführen, so verwarloseten wir ihm das Sei-
 ne, welches uns nicht gut wäre. Sind wir
 aber hierin fleißig, so wird er uns solches
 nicht unbelohnet lassen. Können wir es an
 den-

denselben nicht dahin bringen, wohin wir gern wollen; so wird der Segen schon noch kommen. In keiner Pflichtübung ist die Gedult, das Gebet und die Hoffnung weniger wegzuworfen, als in dieser, und von keiner in Redlichkeit gethan, können mehrere und sichtbare Gnaden: Proben gezeigt werden. Ich weiß einen frommen Vater, der seines Alters 46. Jahre starb und 8. Söhne hinterlies, die ich alle viele Jahre lang auf dem Himmels-Beg gekennet habe, von denen noch 2. drauf wandeln, die andern aber schon in den Himmel eingegangen sind. Auch habe ich eine fromme Mutter gekennet, die eben so viel Kinder und in Angst hinterlies, von welchen ich 4. in der Gottseligkeit kenne. Gott verheißet auch denen schon Gutes, die es ihren Kindern und Hausgenossen nur befehlen, daß sie des HErrn Wege halten sollen. 1. Mos. 18, 19.

Auch will (4) die Liebe des Nächsten diese Pflicht geübet haben. Ist jemand ein wahrer Christ, der seinen Nächsten nicht liebet? Wer ist uns aber näher als unsere Kinder und Hausgenossen? Und was haben dieselben köstlicher als ihre Seelen? Können wir uns denn für Christen halten, wenn wir nicht so viel Liebe haben, daß wir für ihre Seligkeit sorgen? O wie mancher scheint außer

außer seinem Hause ein wahrer Christ, den die Seinen im Hause gar nicht als einen solchen erfahren. Unsere Kinder haben von uns die Erbsünde: wollen wir sie nicht auch zu dem Erlöser weisen? Unsere Hausgenossen dienen uns: sollen wir ihnen nicht helfen, daß sie in die Ruhe und Seligkeit kommen? Oder wollen wir sie in unserm Dienst verwarlosen, daß sie, so viel an uns liege, ewig verdammt werden? Der Hauptmann Cornelius war hierin christlicher gesinnet. Act. 10, 24.

Der große und vielfältige Tugz machet 5.) diese Pflicht süß. Ich weiß nicht, wie ein Hausvater einige Ruhe des Gewissens haben könne, der diese Pflicht unterläßt. Wie muß er seine Kinder und Hausgenossen, und sie ihn, ansehen im Leben, mit denen er ihrer Seligkeit halber nicht reidet? Wie kan er von ihnen sterben, die er nicht oft und ernstlich von der Hölle ab- und zu dem Himmel angemahnet hat? Ich wolte seines Lebens und Sterbens nichts. Wie getrost hat der hingegen zu leben und zu sterben, dem diese Pflicht angelegen ist! O wie segnen ihn die frommen Kinder und Hausgenossen noch ihr lebenlang! Gewiß, in einem solchen Hause erwächst der beste Saa-me, aus welchem gute Pflanzen der reichsten

sten Fruchtbarkeit sich über ganze Städte und
Länder ausbreiten.

Ich kan nicht umhin abzuschreiben die nach-
drücklichen Worte, die der selige Christoph
Stäheli in der Vorrede seines köstlichen
Hauschazes darüber hat, die also lauten:

„ Insonderheit geschiehet auch an euch, ihr
„ christliche Haus-Väter und Haus-Mütter,
„ meine inständige Bitte, euere Kinder und
„ Hausgenossen zu der wahren Erkenntnis und
„ Furcht Gottes, mit allem möglichsten
„ Ernst und Fleis anzuführen, selber sie zu
„ catechisiren, zu lehren und sie zu vermahnen.

„ Habt ihr solches bisher gethan, (wie
„ denn die Anzahl solcher Gott und die Ge-
„ ligkeit ihrer Kinder und Hausgenossen lie-
„ benden Haus-Vätern, durch die grose
„ Gnade Gottes je mehr und mehr erfreulich
„ wächst und zunimt) so fahret fort und seyd
„ gleich der Gemeine zu Thyatira, dero der
„ Geist Gottes das Zeugnis gibt, daß sie je
„ länger je mehr thue, Off. 11, 19. Sind
„ aber einige unter euch noch nicht im Stand
„ solches zu thun, so wendet alles an, daß
„ ihr dazu tüchtig und geschickt werdet. Ge-
„ dencket, daß es der ausdrückliche Befehl
„ des Herrn eures Gottes sey. Deut. 4,
„ 9. 6.

„ 9. 6. 7. 8. 11. 19. Eph. 6, 4. Gen. 18, 19.
 „ Ihr habets dem HErrn öffentlich angelobt
 „ und verheissen bey dero heiligen Taufe, daß,
 „ wenn sie zu ihren Jahren kommen, ihr sie in
 „ rechter Erkenntnis und Furcht Gottes, laut
 „ der Articula unsers Christlichen Glaubens,
 „ und der Lehre, welche von Gott aus dem
 „ Himmel geoffenbaret und im alten und neu-
 „ en Testament begriffen ist, dem HErrn auf-
 „ erziehen wollet. Nichts ist rühmlicheres,
 „ angenehmers und wolgefälligers dem HErrn
 „ euerm Gott. Er liebet sehr seine Ehre
 „ und die Verherrlichung seines Namens:
 „ Liebet ihr sie auch, so bescheinets auch mit
 „ dem, daß ihr die Euern, so viel an euch
 „ ist, zu gesegneten Instrumenten und Werk-
 „ zeugen derselben machet.

„ So rühmlich und angenehm solches
 „ Gott dem HErrn, so nützlich und selig
 „ ist es euch selbst. Ihr werdet dadurch in
 „ der Erkenntnis Gottes erfreulich wachsen
 „ und zunehmen, und die Süßigkeit und
 „ Kraft der göttlichen Warheiten in euern
 „ Seelen schmecken, fühlen und empfinden.
 „ Wer aus Liebe zu Gott andern (insonder-
 „ heit Haus-Väter ihren Kindern und Haus-
 „ genossen) die Tugenden Gottes, seine
 „ Werke, seine Liebe, seine Wolthaten, sei-
 „ ne Verheisungen und Befehle bekant macht,
 „ rüh-

„ rühmet und anpreiset, dem wird Gott ge-
 „ wiß seine Arbeit nicht unbelohnet lassen.
 „ Hier hat insonderheit Platz die Verheißung
 „ unsers Heilandes: Mit welcherley Maas
 „ ihr messet, wird man euch wieder
 „ messen, und man wird noch zugeben
 „ euch; denn wer da hat/ dem wird ge-
 „ geben. Marc. 4, 24. 25.

„ Was kan, was wird euch demaleins
 „ auf euerm Toddbette mehr erfreuen, als
 „ wenn ihr sehet, daß ihr fromme und gott-
 „ selige Kinder hinterlasset? Oder, wenn ihr
 „ gleich bey dem ein und andern den gesuch-
 „ ten Zweck nicht erreicht hättet, (wie denn
 „ die Gottseligkeit kein Erb:Lehen ist) euer
 „ Gewissen euch dennoch Zeugnis geben wird,
 „ daß ihr das eurige gethan habet.

„ Ihr seyd sorgfältig, daß es euern Kin-
 „ dern wohl gehe. Ihr lasset euch harte Mü-
 „ he und sauren Schweiß nicht dauren, ihnen
 „ von zeitlichen Mitteln etwas zu erwerben
 „ und zu hinterlassen, welches auch, wenn
 „ es auf eine rechte Weise geschiehet, nicht
 „ nur nicht unrecht, sondern höchst nothwen-
 „ dig. Das sicherste Mittel aber, sie nicht
 „ allein hier in Zeit, sondern auch in alle E-
 „ wigkeit glücklich zu machen, ist, daß ihr
 „ euch bearbeitet, sie zur Erkenntnis, Glaube
 „ „ und

und Liebe Gottes zu bringen. Haben eu-
re Kinder den allgenugsamen Gott zu ih-
rem Vater: so können sie nicht anders, als
wohl versorget und selig seyn, es gehe ihnen
auch wie es wolle.

Ihr habt gern getreu und fleißige Dien-
ste: * Führet sie an zu wahrer Erkenntnis
und Furcht Gottes. Segnet Gott eue-
re Arbeit an ihnen, so werdet ihr sie gewiß
als solche haben. Eine fromme Magd ist
auch eine gute Magd. Wer Gott treu-
lich dienet, der dienet auch den Menschen
treulich.

Bedencket, was es für eine Wohlthat
Gottes sey, daß er auch zu euerm Dienst
und Nutzen Knechte und Mägde erschaffen
und gegeben. Wie übel könnten sich die
meisten darein schicken, wenn sie selber thun
müßten, was ihre Dienste für sie thun müß-
sen? Hat euch nun Gott der Herr Knech-
te und Mägde zu euerm Dienst gegeben:
ist es nicht höchst billig, daß ihr sie anfüh-
ret und anhaltet, auch ihrem Herrn und
Schöpfer zu dienen.

Noch mehr, wenn Gott der Herr eu-
re

• Ober Dienstboten.

„ re Arbeit an euren Diensten segnet, daß sie
 „ fromm und gottselig werden: so werden sie,
 „ wenn sie etwan hernach in den Ehestand
 „ kommen, ihre Kinder auch in der Furcht
 „ Gottes auferziehen, und dieses wird der
 „ gnädige Gott euch alles auf euere Rech-
 „ nung bringen, als ob ihr's gethan hättet,
 „ weil ihr den ersten Stein dazu geleyet habet.
 „ Wen sollte eine solche Belohnung zu arbei-
 „ ten nicht antreiben? Stopfet mit diesen und
 „ andern dergleichen Gründen den Mund der
 „ thörichtigen Vernunft auf ihre hunderterley Ein-
 „ würfe. Vernunftelt nicht lieber wieder
 „ das Wort Gottes, als daß ihr in Eins-
 „ falt und göttlicher Lauterkeit nach demsel-
 „ ben thut. Wenn ihr dieses Werck in sei-
 „ ner Kraft werdet angreifen, so werdet ihr
 „ seinen Beystand, Segen, Nutzen und
 „ Frucht so kräftig spüren, daß euch alle Ar-
 „ beit leicht, süß und erwünscht vorkommen
 „ wird.

Hingegen ist (6.) der **Schade**, der aus der
 Unterlassung dieser Pflicht entstehet, unbe-
 schreiblich groß. Ich will denselben herse-
 hen mit den Worten des in den Wegen
 Gottes erfahrenen **Thomas Goodwin** / in
 seinem Wegweiser p. m. 222.

„ Setze dir alle Wochen eine gewisse Zeit
 „ aus

„ aus, diejenigen, so unter deiner Aufsicht
 „ sind, im Catechismus und Grundsätzen der
 „ Religion zu unterrichten. Es ist kein bes-
 „ seres Mittel als dieses, sie von denen Ir-
 „ thümern der gegenwärtigen Zeit abzuhalten.
 „ Wenn derjenige ärger ist als ein Heide,
 „ welcher seine Hausgenossen im leiblichen
 „ nicht versorget: Was ist denn der, welcher
 „ sich nicht um ihre Seelen bekümmert, und
 „ verabsäumt, sie in den Grundsätzen der
 „ Aussprüche Gottes zu unterweisen? Wenn
 „ du Herr über eine Familie bist, so wisse,
 „ daß dir Gott die Seelen aller, die unter
 „ deiner Aufsicht sind, anvertrauet hat. Und
 „ wenn du sie nicht in denen Lehren der Gott-
 „ seligkeit unterrichtest, so wirst du dich ihrer
 „ ewigen Verdammnis schuldig machen. Will
 „ dich demnach nicht die Furcht vor einem
 „ Seelen-Mörder stutzig machen und erwe-
 „ cken, deine Pflicht gebührender maßen in
 „ obacht zu nehmen?

„ Ich weiß gar wohl, dergleichen Haus-
 „ Väter pflegen zu antworten: Diese Arbeit
 „ gehöre vor die Prediger, denen die Sorge
 „ für die Seelen eigentlich anvertrauet wäre,
 „ und wenn sie demnach nicht alle ihrer Sün-
 „ den und Elendes wegen warneten, so wer-
 „ de ihr Blut von ihren Händen gefordert
 „ werden. Allein alle solche Haus- Väter
 „ sollen

„ sollen wissen , daß ihnen gleichfalls die Auf-
 „ sicht über die Seelen ihrer Kinder und Bes-
 „ dienten anvertrauet ist : Und wofern jemand
 „ von denenselben durch Verabsäumung ihrer
 „ Pflicht verloren gehet , so wird sein Blut
 „ von ihren Händen gefordert werden.

Endlich wird (7.) diese Pflicht durch eine
 gute Einrichtung leicht und angenehm
 gemacht. Es grauet einem oft vor etwas
 wegen seiner Schwierigkeit , welches ihm
 durch eine wohl eingerichtete Ordnung in der
 Uebung zur Freude wird. Man muß die
 Zeit ordentlich hiezu bestimmen haben , sonst
 kommt diese Uebung in keinen gewissen Gang.
 Weiß man aber ihre Zeit , so richtet sich die
 ganze Haushaltung darnach , und muß nur
 ein Zufall sie unterbrechen. Man muß aber
 die Zeit nicht zu einer Unzeit machen , wenn
 die Kinder und Hausgenossen müde sind und
 schlafen solten. Morgen-Sund hat auch da
 Gold im Mund. Die Abend-Zeit vor dem
 Nachteffen kan auch dienlich seyn. Auch muß
 man die Zeit nicht allzu lang machen , wo-
 durch dem leiblichen Beruf Abbruch geschehe.
 Es kan an den Werktagen in einer halben
 Stunde schon das Nothwendigste gesagt wer-
 den , wozu am Sontag zwischen oder nach
 dem öffentlichen Gottesdienst wol kan eine
 ganze Stunde angewendet werden.

B 2

„ Die

Die Art und Weise muß keine Predigt-
Ordnung seyn; sondern je nach dem Gott
aus seinem vor den Augen liegenden Wort
durch seinen angefleheten Geist etwas gibt.

Ein frommer Hausvater sagte einstens zu
mir, „ Herr Pfarrer, wie meynet ihr, daß
„ ich meine Kinder und Hausgenossen aus
„ der Bibel lehre, der ich allezeit ein ganzes
„ Capitel und in der Ordnung durch die ganz-
„ he heilige Schrift verhandele? Ich fragte,
„ wie machet ihr es dann? Er antwortete, ich
„ thue zuerst einen ernstlichen Seufzer um den
„ heiligen Geist; hernach lese ich das Capitel
„ laut; so dann sage ich nur dasjenige daraus
„ zur Lehre, Warnung, Vermahnung und
„ Trost, was ich wohl verstehe, und erinne-
„ re sie, da in diesem und diesem Verse ste-
„ hen sie; daß Gott selber uns allen solches
„ sage; darum sie gedencen sollen, wie noth-
„ wendig, billig und nützlich es sey, daß wir
„ ihm glauben und folgen. Ist etwas zu
„ thun oder zu unterlassen, besonders meinen
„ Hausgenossen nothwendig: so dringe ich
„ auch am stärcksten auf daselbe. Was ich
„ aber nicht wohl verstehe, das gehe ich vor-
„ ben, schaue aber hernach in der Ausleg-Bi-
„ bel, und höre fleißig in den Predigten auf
„ den Verstand.

Auch

Auch kenne ich eine fromme Mutter, die aus dem mit der Haushaltung gelesenen Wort Gottes nur Seufzer machte um dieses Gute, oder wider dieses Böse. Wer redlich ist, und nur den Nutzen suchet, den macht Gott in der Einsalt geschickt genug! Ein Danck- und Gebet-Seufzer beschlieset diese Uebung billig.

So anbefohlen, so nothwendig, billig und nützlich nun also der Haus-Gottesdienst ist, wodurch ein jegliches Haus zu einer kleinen Kirche gemacht wird: so fehlet es gleichwol nicht an **Einwürfen**, die das Fleisch darwider macht: wer aber kan, der lese des frommen Baxters **Ruhe der Heiligen im dritten Theil** bis zu Ende, so wird er Antwort genug bekommen.

Es heist: **solches ist eine Neugierige Zeit/ warum solten wir dergleichen Dinge anfangen?** Aber, das wäre wol betrübt, wenn solches unter den Christen etwas neues wäre. Ich habe oben das Gegentheil schon gezeiget, und könnte noch viel mehrere alte Exempel anziehen.

Der selige **Rambach** hat in seiner gesegneten Abhandlung von den **Pflichten des Sabbats** eine Hochfürstlich-Darmstädtische
B 3
Ver.

Verordnung von 1629. die 1720. erneuert worden, darinn auch diese schöne Worte stehen.

„ Derowegen, und daß unsere Unterthanen
 „ insgesamt den ganzen Feyertag also Gott
 „ wolgefällig desto besser celebriren mögen,
 „ als wollen Wir, daß die christliche Haus-
 „ Väter und Haus : Mütter ihre erwachsene
 „ Kinder und Haus : Gesinde mit sich selbst
 „ zur Kirche nehmen, und sie in ihrer Son-
 „ tags Feyer nicht behindern, sondern sie viel-
 „ mehr dazu dergestalt befördern, daß sie ih-
 „ nen zu Hause nicht ebender etwas zu essen
 „ und zu trincken geben, sie haben dann zu-
 „ vor, was sie aus der Predigt behalten, er-
 „ fehlet und verheissen, demselben durch Got-
 „ tes Gnade wirklich und beständig nachzu-
 „ kommen; Sientemal wir nicht nur Hörer
 „ des göttlichen Worts, sondern auch Thä-
 „ ter deselben seyn sollen. Die nun nichts da-
 „ von behalten haben, denen sollen sie alsdenn
 „ nichts zu essen und zu trincken geben, damit
 „ sie hiedurch zu künftigem fleißigern Aufmer-
 „ cken angestrengt werden.

Es heist auch : man habe nicht Zeit
 dazu. Aber, wir sind keineswegs zu der
 leiblichen Arbeit also verpflichtet; der Hei-
 land befiehet das Gegentheil Matth. 6, 33.
 Joh.

Joh. 6, 27. Wird keine Zeit unnütz durchgebracht? Solche Uebungen wohl eingerichtet, bringen erst den göttlichen Segen. Wenn ein wahrer Ernst ist, der kan vieles thun. Auf dem Todtbette redet man viel anders. Ich habe einen stillen, frommen und fleissigen Prediger gekennet, der auf seinem Todtbette oft gesagt: das Böse, das ich gethan, plaget mich nicht; aber das Gute / was ich versäumt habe / und besser hätte thun können / das plaget mich.

Es heisset weiter: es mangle an Tüchtigkeit. Aber, ist solches nicht eine Schande? Wie übel ist es, wenn ein Haus-Vater seinen leiblichen Beruf nicht verstehet? Was muß man denn erst sagen, wenn er seinen Christen-Vaters-Beruf nicht verstehet? Ist nicht eine große Ursach eines solchen großen Uebels, was der Apostel von den widerspenstigen Juden sagt: Ist unser Evangelium verdeckt / so ist es mit denen verderblichen Dingen verdeckt / durch welche der Gott dieser Welt die Sinnen der Ungläubigen verblendet hat / daß sie nicht sehen das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes. 2 Cor. 4, 3. 4. (vide Brynings in Misc. Groning. T. 2. pasc. 3.) Wenn

wenn die verdorbene Welt: Güter die Sinnen nicht verblendeten, wie bald würde man die grose Nothwendigkeit dieser Pflicht also erkennen, daß man sich bald zu derselben schicksen würde! Wem ein Ernst ist, wer in Einsalt sich mit Gebet und Fleis dazu begibt, der wird die Hülfe Gottes bald erfahren. Wer nicht auf Gott hin anfänget, dem ist nicht Ernst.

Es heist noch: Solches sey eine Pflicht für die Prediger. Ja: aber nicht allein. Fromme Prediger können nicht genug an der Jugend arbeiten. Welcher derselben in seiner Gemeine viele hat, und theilet sie in drey Classen ein, also daß er den **kleinsten** die biblische Historien erzehlet und wiederum fragt: die **Größeren** die göttliche Wahrheiten deutlich in ihrem Zusammenhang lehret, und die Kernsprüche auswendig hersagen lästet: die **Größesten** aber in die Uebung, Beschaffenheit und Zufälle des Christenthums einführet, da denen jüngern nur Erinnerungen eingeßloset werden: Der wird in wenig Jahren einen reichen Segen erfahren. O daß alle Prediger hierin Lust und Fleis genug hätten! Fromme Eltern aber überlassen solches denen Predigern nicht ganz und allein. Gott befielet diese Pflicht den Eltern auch, und die Kinder sind ihnen zu nahe, als daß sie ihre

re

re eigene Bemühung für derselbigen ewiges Wohlsfeyn unterlassen könnten oder wolten.

Aus diesem allem mache ich denn diesen Schluß; der Haus-Gottesdienst sey etwas so nothwendiges, billiges und nützlich, daß alle christliche Eltern, Herren, Meister und Frauen denselben in Uebung haben sollten. O daß derowegen alle Prediger denselben in ihren Gemeinen einführen und befördern möchten! so würde gewiß die Ehre Gottes und die wahre Gottseligkeit am besten dadurch befördert werden.

II.

Von denen gottseligen Zusammenkünften.

Durch eine gottselige Zusammenkunft verstehe ich eine solche Gesellschaft, wenn etliche gute Freunde, einerley Geschlechts zu bequemer Zeit am Tage zu dem Ende zusammen kommen, daß sie aus Gottes Wort und gesunden Büchern der Gottseligkeit einander Gesprächsweises erbauen / und Gott um seinen Segen anrufen.

B ;

Der

Der berühmte Walch gibt in seinen Re-
ligions- Streitigkeiten im V. Theil im V.
Capitel S. 206. eine gründliche Beschrei-
bung.

„ Zur gehörigen Einrichtung der privat-
„ Versammlungen gehöret , daß keine irrige
„ und verdächtige Lehren vorgebracht oder ein-
„ geführt werden : daß sie nicht die Gestalt
„ eines öffentlichen Gottesdienstes haben, und
„ dieser darunter keinen Schaden leide; son-
„ dern die Besuchung deselben dadurch viel-
„ mehr befördert werde, und also daher vor
„ das Predigamt nichts nachtheiliges erwach-
„ se: daß man keinem dabey die Freyheit ver-
„ statte, sich vor einen Lehrer aufzuwerfen :
„ daß die Anzahl derer , die zusammen kom-
„ men , nicht zu groß, es sey nun , daß je-
„ mand die Aufsicht darüber führe oder
„ nicht.

Ich weiß wohl , daß solche Versammlungen
vielen ein Dorn in den Augen sind , weil sie
ein heuchlerisches Christenthum , oder gar ein
ausgelassenes Leben , mehr lieben , als die
Übung und Aufnahm der Gottseligkeit. Ich
weiß aber auch , daß viele in guter Meynung
dawider eifern , aber mit Unverstand. Sie
sind mit dem Vorurtheil eingenommen , daß
diese

diese Versammlungen unerlaubt, gefährlich und
schädlich seyen.

Wer wird denn ihren Eifer nicht lob-
ben müssen, so lang sie dieselbe also an-
sehen? Ich bin aber gewiß, daß solche die-
selben eben so sehr gutheissen und vertheidigen
werden, als sie sie nun mißbilligen und ver-
werfen, wenn sie überzeuget seyn werden von
der Begründtheit, von der Nützbarkeit
und von der Unschädlichkeit derselben, wel-
ches zu erlangen ich nun mit Gott trachten
will.

A. Die Begründtheit der gottseligen Zu-
sammenkünften liegt in den Befehlen Got-
tes, welche er in seinem Wort vielfältig ge-
geben hat. Man sehe nach Matth. 18, 19.
20. Röm. 15, 14. 2 Cor. 1, 4. Gal. 6, 1.
Eph. 5, 19. Col. 3, 16. 1 Thess. 4, 18. 5. 14.
Heb. 3, 13.

Wer kan mit Grund und mit Ue-
bereinstimmung seines Gewissens etwas da-
wider sagen? Wie sollen die Christen anders
als in solcherley Gesprächen, die Tugenden
Gottes denen verkündigen, die sie erbauen
sollen 1 Pet. 2, 9. oder einer des andern
wahrnehmen Hebr. 10, 24. Haben nicht dar-
rin

rin hervor geleuchtet **Moses** Num. 11, 29.
David Psal. 66, 6. 111, 1. Die ersten
Christen Act. 2, 44. Gemeine Christen sind
 öfters viel tüchtiger ihre Mit-Christen auf ei-
 ne gemeine Art zu erbauen. Und ist solche
 Pflicht nicht einem wie dem andern befohlen?
 1 Petr. 4, 10. Will man alle diese und viele
 andere dergleichen Sprüche dürfen aus Göt-
 tes Wort ausmustern, oder sie entkräften?
 Was liegt für ein schwerer Fluch darauf.
 Apoc. 22, 19.

Die Natur der Gnade Gottes in den
 Glaubigen beweiset solche gemeinschaftliche Er-
 bauungen; denn wenn sie durch das Wort
 und den heiligen Geist gelehret und getröstet
 werden, also daß der Segen ihr Leib und
 Seel erfreuet: so wollen sie solches zu Lob der
 Gnade Gottes ihren Himmels-Gefehrten
 erzählen.

Ein frommer David will gern die Ue-
 bertreter die Wege Gottes lehren, wenn
 er den Trost seines Heils empfindet Ps. 51,
 15. und rufet seinen Mitglaubigen zu: Preis-
 set mit mir den Herrn, und laffet uns mit-
 einander seinen Namen erhöhen, Ps. 34, 4.
 Bekommt die Mutter des Herrn die große
 Gnaden-Botschaft: so eilet sie zu ihrer Freun-
 din, worüber beyde zu einer noch fröhlichem
 Lobes

Lobpreisung Gottes betoget werden. Luc. 1,
39 = 56.

Die wahre Liebe Gottes und des
Nächsten offenbaret sich daran. Wer den
Abgrund der Liebe Gottes, den Glanz sei-
ner Herrlichkeit, und den Reichthum seiner
Wolthaten in Christo Jesu kennet und
schmecket, und dabey erweget, wie würdig
ein solcher Gott sey, angebetet, geliebet und
gelobet zu werden: Wer aus Erfahrung weiß,
wie süß das Lob Gottes sey, welches Lob
er doch selbst von seinen Kindern allzu wenig
empfänget: Wer auch siehet, wie die from-
men öfters ein volles Recht sich zu freuen und
zu rühmen haben, und sich doch unrechtmä-
sig dazu fürchten, lieber sich bekümmern als
freuen, ehe beten als danken: Sollte ein sol-
cher Christ seine Liebe Gottes und des Näch-
sten sich nicht bewegen lassen, daß er für die
Ehre Gottes und den Nutzen seiner Mits-
Christen alle Gelegenheiten ergreife, solche zu
befördern? Des Gerechten Lippen weiden vie-
le. Prov. 10, 21. O! wer weiß, daß die er-
barmende und allmächtige Gnade ihn aus ei-
nem Kind des Teufels zu einem Kind Got-
tes gemacht, und er kennet Menschen, denen
er mit Lehren und vermahren aus eben diesem
großen Elend und zu dieser großen Seligkeit
helfen könnte: der wird gewiß sie herzlich ver-
mah-

mahnen, daß sie ja durch den Betrug der Sünden nicht verstockt werden, Heb. 3, 13.

Unsere Glaubens-Bekentnis erfordert diese Pflicht. Bekennen wir nicht eine Gemeinschaft der Heiligen? Erkläret solche der Catechismus nicht, daß ein jeder seine Gaben zum Nutz und Heil der andern Glieder willig und mit freuden anzulegen sich schuldig wissen soll? Thut nun ein Glaubiger solches zu rechter Zeit und auf eine rechte Weise: thut er etwas anders, als was sein Glaube ausweist? Eines thut dem andern Handreichung, nach dem Werck eines jeglichen Gliedes in seiner Maase, und machet, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe. Eph. 4, 16.

Kan man nicht mit vollem Recht auch die bürgerliche Freyheit dafür anziehen? Dörfen die Bürger eines Orts nicht als solche zu Gesprächen, Gastereyen und allerley Uebungen zusammen kommen, wenn und wie sie wollen, nur daß alles ordentlich zugehe? Warum sollen sie denn nicht auch als Christen und unter einer christlichen Obrigkeit zu gottseligen Gesprächen zu gehöriger Zeit und in gehöriger Ordnung zusammen kommen dürfen? Sind christliche Oberkeiten nicht zugleich Pfleger und Säug-Ammen der Kirche? Sollen sie

sie denn ihren Bürgern oder Unterthanen vers
bieten, daß sie ja nicht als Christen zur Er
bauung zusammen gehen sollen?

Sagt man: solches mögen sie thun/
wo es zufälliger Weise geschieht. Aber,
wo stehet eine solche Beschränkung in Got
tes Wort? Und was ist für ein guter Grund,
daß sie nicht auch dürfen zu einer bequemen,
abgeredeten Zeit solches thun? Wem um ei
ne wahre Erbauung zu thun ist, der weiß wol,
welches besser sey. Wer aber ohne Grund
lieber widerspricht, der verachtet sein böses
Hertz. Freylich, die Zeit muß am Tage
seyn, und daß weder dem Gottes-Dienst,
noch dem leiblichen Beruf Abbruch geschehe.
Die Art muß nicht seyn wie ein öffentlicher
Gottes-Dienst, sondern in Gesprächen. Der
Ort muß ohne gegründete Nachrede anstän
dig und unärgerlich seyn. Und die Personen
einerley Geschlechts und gesund erbaulich in
Lehre und Leben, auch ohne eine grose Anzahl.

Fraget man: Ob derowegen solche gott
selige Zusammentünfte allerdings noch
wendig zur Seligkeit seyen? Ich antwor
te: es heist gewöhnlich, qui bene distinguit,
bene docet, wer wohl unterscheidet, der leh
ret wohl. Die Nothwendigkeit ist eines
theils anzusehen als eine solche, die allen und
jeden

jeden in solchen Stücken unentbehrlich ist, die zur Seligkeit erfordert werden; als eine genügsame Erkenntnis, die wahre Buse, Glauben und Gottseligkeit, welche alle bejahrte Christen haben müssen. In einem solchen Verstand sind diese gottselige Unterredungen nicht von einer solchen Nothwendigkeit; denn viele fromme Christen haben weder Zeit, Gelegenheiten noch Kräfte dazu. Andern theils ist die Nothwendigkeit anzusehen als eine solche, die von einer anbefohlenen Pflicht herkommt, und solche Christen verbindet, die von Gott in solche Umstände gesetzt werden, die zu ihrer Ausübung gehören. Und von einer solchen Nothwendigkeit ist auch diese Pflicht. Wer nun Zeit und Gelegenheit hat, Gott ihm auch an seinem Ort einen ordentlichen Anlaß zeigt, der soll sie nicht unterlassen. Der oben gerühmte **Walch** ziehet an eben demselben Ort pag. 736. schöne Worte, die meinen Sinn völlig ausdrücken, an, von dem Herrn geheimen Rath **Moser**, aus seinem rechtlichen Bedencken von Privat-Versammlungen der Kinder Gottes:

„ Versammlungen in certa forma halte ich
 „ vor überaus gut, aber nicht absolut noth-
 „ wendig: Einander ermahnen und lehren aber
 „ an und vor sich vor absolut nothwendig.
 „ Würden also förmliche Versammlungen ver-
 „ boten,

„ boten, glaube ich, man solle der Obrigkeit
 „ gehorchen. Wolte man aber gar nicht ge-
 „ statten, daß gute Seelen in nicht starker
 „ oder gewisser Anzahl: in nicht gewisser Zeit
 „ und Ort zusammen kämen, sich zu ermah-
 „ nen, zu lehren und aufzumuntern: so glau-
 „ be ich auch, man solle Gott mehr gehor-
 „ chen als den Menschen. Ein nun seliger Leh-
 „ rer sagte einstens zu solchen Christen: Lasset
 „ euch in Umständen befehlen, was man will,
 „ die Sache aber lasset nicht fahren, lasset euch
 „ auch bis auf zween oder drey herab schrauben.

So wahr es ist, Testimonia illustrant,
 non probant, Exempel erläutern nur, aber
 beweisen nichts. Und so thöricht es ist, das
 Präjudicium Authoritatis über sich herrschen
 zu lassen: So gut ist es hingegen, wenn et-
 was aus Gottes Wort und der Natur der
 Sache gezeiget und bewiesen worden, daß
 auch bekante und gute Zeugnisse darüber an-
 geführet werden; darum will ich noch et-
 liche aus der evangelisch-reformirten und evan-
 gelisch-lutherischen Kirche beysügen.

Watson in der Uebung der Gottselig-
 keit pag. 616. „ Zur ferneren Fortsetzung
 „ der Heiligung des Sabbath's gehöret die
 „ angestellte Unterredung vom gehörten Wort.
 „ An diesem Tage sollen wir unsere Worte
 „ nicht

„ nicht reden, sondern Gottes. Darum re-
 „ det in euren Zusammenkünften von der Pre-
 „ digt, die ist ein Werk dieses Tages. Hei-
 „ lige Reden verleihen unserm Gedächtnis hei-
 „ lige Weisheit ein. Die Gottsfürchtigen
 „ trösten sich unter einander Mal. 3, 17. Gu-
 „ te Gespräche vermögen viel. Durch sotha-
 „ ne heilige Unterredung am Sabbath komt
 „ ein Christ dem andern zu Hülfe. Einer
 „ wärmet den andern. Unter die Ursachen
 „ der Fruchtlosigkeit so vieler Predigten, ge-
 „ höret die Versäumung der heiligen Unterre-
 „ dungen am Sabbath mit. Wenige reden
 „ von dem, was sie gehöret, gerade ob wären
 „ die Predigten Geheimnisse, oder ob stünde
 „ es schimpflich, von dem, was unsere Ge-
 „ ligkeit angehet, reden.

Witflus in Symb. Apost. p. 415. „ Lasset
 „ uns alle durch die Mittheilung der geistli-
 „ chen Gaben einander erbauen. Solches ist
 „ eine Pflicht nicht allein für die Prediger,
 „ sondern auch für alle und jede wahre Glau-
 „ bigen. Sie geschiehet durch die brüderliche
 „ Bestrafung Lev. 19, 17. Durch die Unter-
 „ weisung der Unwissenden Röm. 5, 14. durch
 „ die Ermahnung einer des andern Hebr. 3,
 „ 13. und durch die gottselige Gespräche und
 „ gemeinschaftliches Gebet und Gesang. Eph.
 „ 4, 24. 5, 14. Col. 3, 16. Es ist zu be-
 „ weis-

„ weinen, daß diese wechseltweise Uebungen der
 „ Gottseligkeit in unserm Christenthum so
 „ veraltet, oder etwan so unvorsichtig getrie-
 „ ben werden, daß sie vielen verhaßt und zu-
 „ wieder worden, da doch die Gemeinschaft
 „ der Heiligen nicht allein in den Kirchen,
 „ sondern auch in den Häusern der Gemeinen
 „ Christen blühen sollte.

Brakel in seinem vernünftigen Gottes-
dienst p. 779. „ Ich bin sonst den beson-
 „ dern Zusammenkünften der Glieder gar nicht
 „ zuwider: ich habe einen Greuel an solchen
 „ Predigern, welche Gottselige von dem Ab-
 „ bendumahl abhalten, weil sie besondere Zu-
 „ sammenkünfte halten, oder dahin gehen.
 „ Ich lasse mir es angelegen seyn, um sie dar-
 „ zu aufzumuntern, und bringe sie zusammen.
 „ Diß erfordert die Gemeinschaft der Heiligen.
 „ Man muß darin keine Meisterschaft sehen
 „ lassen, sondern sich alle gleich halten; es
 „ muß geschehen durch gemeinsame Unterre-
 „ dungen; man muß ein Capitel aus Got-
 „ tes Wort lesen, einer den andern fragen
 „ und antworten, worin einer, der da fra-
 „ get, vorgehen kan, einen Psalmen oder
 „ geistliche Lieder mit einander singen, eine
 „ Predigt wiederholen, einer den andern auf-
 „ muntern und trösten, mit einander beten.
 „ Ueber solche Zusammenkünfte würde des

„ Herrn Segen seyn, und Christus Iesus
 „ würde, folgendes seiner Verheißung, mitten
 „ unter ihnen seyn. Doch diese Zusammen-
 „ künfte müssen nicht zu oft geschehen, und
 „ nicht allzulang währen, woraus sonst ein
 „ übler Ruf entstehen wird, daß man nach-
 „ lässig sey, seine Zeit verwarlose, und seine
 „ Haushaltung versaume: sondern man muß
 „ mit der That das Gegentheil zeigen. Es
 „ ist auch vorsichtiger, daß man diese Ver-
 „ samlungen bey Tage halte, und nicht bey
 „ der Nacht, bevorab wenn Mann und
 „ Weibs-Personen darinnen sind.

Saldenus in seinem *Weg des Lebens* p.
 „ 136. Die Menschen wissen unter einander
 „ von dieser Aufmunterung nichts, sondern
 „ leben ein jeglicher für sich selbst. Ein jeg-
 „ licher, meynen sie, muß sich selbst kennen:
 „ eben als ob unsere Natur so willig wäre,
 „ daß wir wol ohne Sporen sollten laufen.
 „ Und dis ist die Ursache dieser betrübten und
 „ leider allzugemeinen Unlust und Unwillig-
 „ keit zur Gottseligkeit, weil unsere angebor-
 „ ne Trägheit durch die hochnöthige Auf-
 „ munterung, die Christen unter einander thun
 „ sollten, so wenig verbessert wird. Salomon
 „ verstunde es besser: Ein Messer wetzet
 „ das andere / und ein Mann den an-
 „ dern, Prov. 27, 17. Und damit ja Nie-
 „ mand

mand meyne, daß er sich um andere nicht
zu bekümmern habe, der beherzige doch nur
einmal die ernste Vermahnung Pauli:
Nehmet euer unter einander selbst
wahr mit Reizen zur Liebe und gu-
ten Wercken/ Hebr. 10, 24.

Der so gesunde als gesegnete Verschiede in
seiner Erfahrungs- Lehre p. 189. „ Sol-
che lehren denn einander die sichern Gründe
einer lebendigen Hoffnung, und die man-
nigfaltigen Weisen und Führungen der
Gnade: sie entdecken sich den Weg, den
Jesus mit ihnen eingeschlagen, offenbaren
ihre Schwachheiten, um dadurch Muth
in denselben und mehrere Kraft wieder die
List des Satans zu bekommen, und wird
je einer durch des andern Beispiel geför-
dert: Gleich sie auch zu gemeinsamer Er-
bauung mit einander beten, das Wort ih-
res Herrn erforschen, und mit einander
von den Wahrheiten Christi, dem Werk
des Geistes, Gottes Verheisungen, Ge-
boten und denen Erfahrungen des Volcks
Gottes von diesen Sachen, Gespräche
halten.

Lampe in seiner thätlichen Gottesge-
lehrtheit p. 561. „ Der gemeinere Nutzen
wird geleistet durch einige bestimmte Uebun-
gen

gen und Gespräche unter den Einfältigen
 von göttlichen Dingen, welche unter dem
 gehässigen Namen der Conventiculen oder
 verstoßnen Zusammenkünften pflegen durch-
 gezogen zu werden. Wir verstehen aber
 dadurch alle Christliche gesetzte Zusammen-
 künfte, zu dem Ende angeordnet, damit
 nicht allein durchs Gebet, sondern auch durch
 Reden und Untersuchungen, entweder über
 gewisse Wahrheiten der heiligen Schrift,
 oder über Gewissens-Fälle, da einer oder
 mehrere, welche mehr geübt sind, den an-
 dern vorgehen, der Wachsthum in der Er-
 kenntnis, geistlichen Klugheit, Glauben und
 Fleiß in der Heiligung befördert werde.
 Solche Gesellschaften sind mit der wahren
 Natur des Christenthums so übereinkom-
 mend, und sind so bequeme Mittel zu
 den Wachsthümern in dem geistlichen Le-
 ben, daß sie nicht allein müssen geduldet,
 sondern auch, wo bequemer Anlaß dazu ist,
 gehalten und befördert werden.

Treviran in der Gestalt Christi in sei-
 nen Gliedern, p. 41. „So gehets mit ei-
 nem Menschen, der wahre Gnade von
 Gott in Jesu Christo erlanget: dieselbe
 komt bey ihm in eine Regung, und trei-
 bet ihn diejenigen aufzusuchen, von welchen
 er weis, daß sie auch solcher Gnade theil-
 haf-

haftig sind : die sind einem lieber als alle
 Unverwandten nach dem Fleisch : da ist ein
 Zug des Geistes nach denen, die eben des-
 selben Geistes Kinder sind. Da verlangt
 man sein Herz bey andern auszuschütten,
 Ps. 66, 16. Da sucht man Nahrung und
 Stärke für den neuen Menschen, 1 Pet.
 2, 2. Und das regieret Gott oft wunder-
 lich, daß die Glaubigen durch solche Zu-
 sammenkunft und Unterredungen besonders
 gestärket werden : da ist Gott mit seinem
 Geist mitten unter ihnen, und thut über-
 schwenglich an ihnen, mehr als sie bitten
 oder verstehen, durch seine Kraft, damit er
 in ihnen wirket. Eph. 3, 20.

Ulrich über die Bergpredigt Christi im
 2ten Theil p. 80. So ist denn Gott
 auch angenehm, so solches gemeinschaftliche
 Gebet zusammen geschieht von zweyen,
 dreyen oder mehrern andern Christen, die
 nicht just aus einem Hausgesind sind, und
 die durch den Geist des Gebets, und die
 rufende Stimme ihrer Herzen, die ihnen
 an Gottes Statt sagt. Suchet mein
 Angesicht, getrieben, das Angesicht des
 Herrn also suchen, und ohne Heuchelen
 und gesuchten Schein (darüber aber NB.
 Gott der Herzenskundiger, und keine Men-
 schen, der Richter ist,) ihre Gebeter verei-
 nigen.

nigen. Gewiß Niemand, der der Sache
ohne Parthenlichkeit und in der Furcht des
Herrn nachsinnet, kan dieses mißbilligen,
oder als Gott mißfällig verwerfen. Das
Wort des Herrn Jesu ist hierüber allzu
klar. Matth. 18, 19. 20.

Hottinger in seinem Typo vitæ christianæ
im 1. Theil p. 234. Welche derowegen
immer Glieder des Leibes Christi sind, die
haben das Vermögen, (die Zunge) ja den
Befehl, zusammen zukommen, und von
wahren Sachen, von christlichen, von dem
wunderbaren Licht, womit sie von Gott
beschenket sind mit einander zu reden. Eph.
4, 25. 1 Petr. 2, 9. Dann zumal, wenn
die Atheisten mit einander reden, sollen
auch die Gottsfürchtigen, ein jeder mit sei-
nem Nächsten reden. Mal. 3, 16.

Der selige Lutherus Jen. Teutsch 2. Th.
p. 319, 320. über 1 Petr. 2, 9. Man soll
sich gewöhnen von Priestern so zu reden,
wie die Schrift redet. Es ist klar genug,
daß der Apostel zum ganzen Haufen und
allen Christen rede, wenn er sagt! ihr seyd
das auserwehlte Geschlecht. Es kön-
nen zwar etliche aus der Gemeinde hervor
gezogen werden, die da Amtleute und Die-
ner sind, und dazu gesetzt, daß sie in der
Gemeis

„ Gemeine predigen und die Sacrament aus-
 „ theilen; aber alle sind wir Priester vor Gott,
 „ so wir Christen sind; denn sintemal wir auf
 „ den Stein und Felsen geleyet sind, welcher
 „ der oberste Priester vor Gott ist: so ha-
 „ ben wir auch alles, was er hat: das gehö-
 „ ret aber einem Pirester zu, daß er Gottes
 „ Bote ist, und von Gott Befehl hat, daß
 „ er sein Wort verkündige, und so soll euer
 „ predigen gethan seyn, NB. daß ein Bruder
 „ dem andern die kräftige That Gottes ver-
 „ kündige, wie wir von Sünd, Höll und
 „ Tod, und allem Unglück durch ihn erlöset,
 „ und zum ewigen Leben berufen sind, also
 „ solt ihr andere Leute auch unterrichten, wie
 „ sie auch zu solchem Licht kommen mögen;
 „ denn dahin soll es alles gerichtet seyn, daß
 „ ihr erkennet, was euch Gott gethan habe,
 „ und euch darnach laßt das fürnemste Werck
 „ seyn, daß ihr solches auch verkündiget, und
 „ jederman rufet zu dem Licht, dazu ihr beru-
 „ fen seyd: Wo ihr Leute sehet, die das nicht
 „ wissen, dieselbe solt ihr unterweisen und
 „ auch lehren, wie ihr gelernt habt. Also
 „ sehen wir, daß das erste und fürnemste
 „ Amt sey, so wir Christen thun sollen, daß
 „ man verkündige die Tugenden Gottes.
 „ Das ist das erste und höchste Werck der
 „ Liebe, das ein Christ thun soll, wenn er
 „ gläubig worden ist, daß er andere Leute
 „ auch

„ auch zum Glauben bringe, wie er dazu
 „ kommen ist. Und hie siehest du, daß Chri-
 „ stus einen jeglichen Christen aufwirft und
 „ einsetzt in das Predigt- Amt des äußerlichen
 „ Worts: * Damit ist nun nicht die Ge-
 „ walt den Bischöfen allein gegeben, sondern
 „ allen Christen befohlen, daß sie öffentlich
 „ ihren Glauben bekennen, und andere auch
 „ zum Glauben bringen sollen.

Der selige Spener in der Nothwendig-
 keit und Möglichkeit des thätigen Chris-
 stenthums: Dom. Sexag. p. 465: 472.

„ Endlich laffet auch solches Wort Chri-
 „ sti reichlich unter uns wohnen bey andern
 „ Zusammenkünften, wo wir Christen bey-
 „ sammen sind, uns unter einander zu ver-
 „ mahnen und zu lehren. Einmal, Paulus
 „ redet nicht nur von den allgemeinen Kir-
 „ chen- Versammlungen; sondern wo nur eini-
 „ ge Christen zusammen kommen, soll Pauli
 „ Vermahnung Platz haben. Vielweniger
 „ würde diesem Wort Pauli ein Genügen ge-
 „ schehen mit unsern heutigen Kirchen- Ver-
 „ sammlungen, deren Ordnung, weil der Pres-
 „ diger allein prediget und vermahnet, nicht
 „ zugeht,

* Nemlich nach dem allgemeinen Christen- Bes-
 ruf, wovon Lutherus eigentlich redet, nach wel-
 chem einer den andern ermahnen u. erbauen soll;
 nicht aber nach dem besondern Amte- Beruf.

zugibt, daß in der Kirchen einer den andern
 lehre und vermähne. Da bey den ersten
 Versammlungen der Christen, wie 1. Cor. 14.
 zu sehen, die Sache also eingerichtet gewe-
 sen ist, daß ein jeglicher, welcher von Gott
 die Gaben empfangen hatte, auch möchte
 mit denselben in der Gemeine seinem Näch-
 sten dienen; da hingegen jeko einer allein zu
 predigen hat. Es kan aber durch unsere
 Art zu predigen die andere Christen Pflicht,
 sich unter einander zu erbauen, nicht aufge-
 hoben seyn. Denn menschliche Verfassun-
 gen, aus wie guten und vernünftigen Ursa-
 chen sie geordnet sind, heben die göttliche
 Ordnung nicht auf. Also ist einmal an
 dem, daß Christen die Macht haben, wo sie
 entweder ungefehr zusammen kommen, oder
 auch, wo sie solten ausdrücklich deswegen
 auf eine solche Art, die sonsten keine Tren-
 nung oder Unordnung macht, zusammen
 kommen, daß sie auch daselbst mit einander
 von Gottes Wort reden, und es reichlich
 unter sich wohnen lassen.

Der fromme Scriber in dem Seelena-
 Schatz 4. Th. p. 582. „ Der andere Wunsch
 „ ist nicht weniger nachdencklich und nützlich,
 „ (daß sie oft möchte Gelegenheit haben, zu
 „ hören erfahrne und geübte Leute im Chri-
 „ stenthum unter einander von geistlichen,
 „ gött-

„ göttlichen und himlischen Sachen reden)
 „ zumal nichts erbaulicher, kräftiger und tröst-
 „ licher seyn mag, als wenn man erfahrene und
 „ geübte und in vielen Proben bewährte Leute
 „ höret vom Christenthum, von der Buse,
 „ vom Glauben, von der Liebe, von der Gott-
 „ seligkeit, vom Gebet, von der Hoffnung,
 „ von der Gedult, von der Güte, Liebe, Treue,
 „ Wahrheit, Allmacht, Weisheit Gottes res-
 „ den, und was sein Wort uns lehret, ver-
 „ heisset und dräuet, mit ihren eigenen und an-
 „ dern Exempeln erklären und bestätigen.

Lang über 1. Thess. 5. v. 14. „ Da diese
 „ Erinnerungen nicht allein auf die Lehrer,
 „ sondern auch auf die Zuhörer gehen, und auf
 „ diese dem Context nach fürnemlich: so siehet
 „ man daraus, wie sie mit dem Wort Got-
 „ tes zur Erbauung anderer umzugehen ha-
 „ ben: nemlich wie die öffentlichen Lehrer, nach
 „ der unterschiedenen Beschaffenheit der Mit-
 „ Christen: nur daß das, was die Lehrer öf-
 „ fentlich, und also auch mit mehrer Auctorität
 „ thun, von ihnen privatim geschehe.

Grosgebauer in seiner Wächter-Stim-
 me p. 120. „ Wir geben alle vor, daß wir
 „ mit dem Blut Jesu Christi von unsern
 „ Sünden gewaschen seyen: wo ist aber das
 „ geistliche Priesterthum, dazu wir durch das
 „ Blut

„Blut Christi geweiht sind? Wo ist das
 „Opfer? Wo ist die brüderliche Lehre, Stra-
 „fe, Ermahnung? Des Priesterthums Ei-
 „genschaft ist unter andern, die Brüder leh-
 „ren, warnen, ermahnen aus dem Gesetz
 „Gottes, daß man das Gesetz Gottes aus
 „seinem Munde höre. Sind wir alle zu-
 „sammen, so viel unser mit dem Blut Jesu
 „Christi besprenget sind, das geistliche Prie-
 „sterthum: so müssen wir alle einer den an-
 „dern lehren, ermahnen strafen, oder wir ver-
 „leugnen, was wir in dem Blut Christi em-
 „pfangen haben, und sind untüchtig zum
 „Reich Gottes. Oder entspringen nicht
 „aus diesem Grund die vielfältige, ernstliche
 „Befehle Christi und der Apostel? Matth.
 „18. v. 15. 1. Theff. 5. v. 14. Col. 3. v. 16.
 „2. Theff. 3. v. 14. 15. Hebr. 3. v. 12. Jac.
 „5. v. 19. 20. Jud. 5. 21. 22. 23. Gal. 6.
 „v. 1. 2.

Friederich Eberhard Collin hat nach
 seiner Gottseligkeit eine Schriftmäßige Vor-
 stellung von denen Privat-Versammlungen
 1726. heraus gegeben, darin alles aufs beste
 abgehandelt und mit einer wohlgemeynten Er-
 innerung gesegnet beschlossen ist.

B. Die Nutzbarkeit dieser nun bewiesenen
 und

und bestätigten gottseligen Zusammenkünfte
ist sehr groß.

GOTT empfängt durch dieselbe ein
vielsältiges Lob. Die Predigten können
unmöglich auf alle Zuhörer also eingerichtet
werden, daß einem jeden dasjenige und auf
die Art gegeben werde, was und wie es ihm
gehört; auch fassen viele Zuhörer selbst die
einfältigste Predigt nicht. Durch solche Ge-
spräche aber fraget und antwortet man einan-
der, daß die herrlichen Tugenden, die heiligen
Wege, und die große Werke und Wohltha-
ten Gottes besser erkennet und bewundert,
seinen Verheißungen besser geglaubt, seine
Gebote fertiger gehalten, und er also geziemen-
der geliebet und gelobet wird; wie ich aus
einer vielsährigen Erfahrung zum Lob der
Gnade Gottes rühmen kan. Ps. 145. v. 10.
11. 12.

Fromme Prediger empfangen durch
dieselbe eine vielsältige Hülfe und Freu-
de. Paulus sagt, er lehre und vermähne als
so, daß er einen jeglichen Menschen darstelle
vollkommen in Christo Jesu. Col. 1. v. 28.
Haben unsere anvertraute Seelen nicht eben
dasselbe Blut Christi gekostet? Ist eines See-
le uns nicht anvertrauet wie des andern? Wel-
cher Prediger aber hat eine so kleine Gemeine,
und

und eine so groſe Tüchtigkeit, Ruhe und Zeit,
daß er auch nicht eines ſeiner Schafen anders
als genug beſorge? Der Apoſtel ſagt im fol-
genden Verſe: **daran ich auch arbeite und
ringe / nach der Wirkung des / der in
mir kräftiglich wirket.** Folgen wir ſei-
nem Exempel nach, ſo wird es uns gar ſehr
freuen, wenn wir viele ſolche Helfer haben.
Ich ſtimme dem lieben Collin bey von gan-
zem Herzen, der in dem oben gelobten Büch-
lein p. 56. ſagt: „Es könnten viel mehrere
„ Seelen erhalten werden, wenn nicht nur als-
„ ler Orten treue Lehrer in die Aemter geſetzt
„ würden, ſondern auch dieſelbe hernach mehr
„ beſondere Gehülffen in den Gemeinden hät-
„ ten.

Der Nächſte empfängt vielen Segen
dadurch, als der vermittelt derſelben durch
Gottes Geiſt bekehret, geheiligt und getrös-
tet wird, wovon ich, Gott Lob, lebendige
Zeugen ſtellen könnte. Da ſind Reden, die
Gnade geben können denen, die ſie hören.
Eph. 4. v. 24. Man hat die Ehre Gottes
und die Erbauung zum Endzweck; man betet
um einen Segen im vereinigten Geiſt; man
redet durch Einwürfe und Antworten aus der
Erfahrung; alſo daß ſolche Reden (wie Lang
über dieſen Ort wol ſagt) „aus dem Grund
„ der im Herzen wohnenden Gnade Gottes
„ her-

herkommen, und ein Vehiculum & Instrumentum der zu vermehrenden Gnade Gottes bey andern werden.

Die Frommen vermehren dadurch ihre eigene Gnade. Wahre Gnade macht selig. Aber viel wahre Gnade macht, daß man mit Versicherung und Freude selig wird. Je mehr nun wahre Christen andere zu der Erkenntnis, Glaube, Gottseligkeit und Trost anleiten: je mehr werden sie selbst mit erbauet. O wie kan ein ungeachteter, einfältiger Christ öfters dem stärcksten am nützlichsten seyn! O wie unvermercket wird man in frommen Gesprächen sehr gesegnet. Rom. 1. v. 11. 12. Eine solche Erbauung ist wie ein guter Same, der nie ohne einen Segen ausgeworfen wird.

Solche Zusammenkünfte sind allen Ständen nützlich. Es wird in solchen für sie alle ernstlich gebetet; man redet ernsthaft von Hülfsmitteln, wie der Gottseligkeit könne aufgeholfen werden; man ermuntert einander mit Gebet und Treue in den Riß für Gott und das Vaterland zu stehen; man ermahnet zu Gedult und Trost; also daß, wo viele solche wol bestellte Uebungen sind, ein mercklicher Segen sich allgemein ausbreitet. Wenn ein Oberster Crispus mit seinem ganzen Hause an den Herrn glaubet, so werden auch

auch viele Corinther glaubig, und der HErr
hat ein großes Volk daselbst. Actor. 18.
v. 8, 10.

Ja selbst die bürgerliche Vertraulich-
keit erwächst durch solche Christliche
Erbauungen zu nicht kleiner Hülfe. Die
alten Griechen und Römer haben zu diesem
Ende öffentliche Festivitäten, Gastereien und
Zusammenkünfte angesetzt. Noch jetzt ist in
vielen Republiken eine vielfältige Uebung der
Bürger und Einwohner in Gemeinschaft mit
einander. Sollen denn solche Zusammen-
künfte, die nach Gottes Wort und zu ei-
nem ewigen Nutzen abzwecken, nicht noch viel-
mehr diensam seyn? Verdancket man einan-
der solche Hülfe, dem Himmel zu, nicht im
Leben und im Sterben?

C. Die Unschädlichkeit solcher Zusam-
menkünfte ist ebenfalls klar am Tage, wenn
sie eingerichtet sind, wie sie sollen. Satanas
widersezt sich denselben darum so sehr, weil
sie ihm den größten Abbruch thun. Allen
seinen Werkzeugen aber, die sich boßhaft wi-
der dieselben auflehnen, sollte man sagen:
Decke ihre Missethat nicht zu, und ihre
Sünde tilge nicht vor dir, denn sie ha-
ben

ben die Bauleute gereizet. Neh. 4.
v. 5.

Es heißt: solche Versammlungen gebähren Spaltungen in der Kirche und Unruhen im gemeinen Wesen. Aber, wo dergleichen je geschehen, da muß man nicht die gute Sache, sondern die Entartung derselben bestrafen und verbessern. Wahre Christen haben nichts weniger als eine Spaltung an sich, suchen aber die Liebe und Einigkeit. Eph. 4. v. 3. Die Unruhen aber kommen gewiß nicht von den Frommen, sondern von den Gottlosen, welche die Frommen um dieses ihres guten Wercks willen lästern, welches die Oberkeit nicht leiden sollte; denn die Gewaltigen sind nicht den guten Wercken, sondern den bösen zu fürchten. Rom. 13. v. 3.

Es heißt auch: das Predigamt werde dadurch verachtet und durchgezogen. Aber wer beweiset solches? Fromme Christen ehren das göttliche Predigamt als eine Einsetzung Christi, und über einem frommen und eifrigen freuen sie sich gar sehr. Die Prediger aber müssen nicht so hochmüthig seyn, daß wenn dieser und jener Mangel an ihrem Vortrag geahndet wird, sie dasselbe zörnen und darv

dawider schelten. Sind wir denn vollkommen und unverbesserlich? Ich habe einen frommen alten Prediger gekennet, der öfters gesagt hat: Ich dancke Gott, daß ich Zuhörer habe/ die mich lehren noch besser predigen. Und hat der fromme Collin übel geredet, wenn er p. 69. sagt: „Es treiben
 „viele auch in dem Lehramt einen solchen of-
 „fenbaren Pracht in Kleidern, Hochmuth in
 „Geberden, Geiz in der Haushaltung und
 „in der Verpflegung ihres Gesindes, daß es
 „selbst den Welt-Leuten in die Augen fällt
 „und ärgerlich ist, (welches ohne alle Eadels-
 „sucht mit wehmütiger Erbarmung, lediglich
 „und allein zur Besserung derer, die sich ge-
 „troffen finden, angeführet wird) und doch
 „wollen sie, daß niemand ein Wörtlein dazu
 „sage, ja daß andere mit sehenden Augen
 „blind seyen, oder doch nichts als Tugenden
 „an ihnen sehen sollen?

Es heißt ferner: es erwachsen Irthü-
 mer aus denselben, oder gar allerley Un-
 reinigkeiten. Aber wo allein das Wort
 Gottes und gesunde fromme Bücher immer-
 dar der Inhalt der Gespräche sind, da kom-
 men keine Irthümer, sondern die Erkenntnis
 der Wahrheit zur Gottseligkeit hervor. Und
 etliche gute Freunde öffentlich am Tage bep-
 D 2 einander

einander wissen nichts von Unreinigkeiten, sondern meiden auch allen bösen Schein. Wer aber Irthümer säen oder Böses suchen will, der gehört nicht zu diesen gottseligen Zusammenkünften, sondern fladdert unter den Gottlosen.

Es heißt weiter: Sie veranlassen Uneinigkeit in den Haushaltungen. Aber es sollen keine Kinder oder Dienste wider den Willen ihrer Eltern und Vorgesetzten irgendwohin gehen. Wenn fromme Eltern ihre Hausgenossen unterweisen, sollen diese damit vergnügt bleiben. Sehen aber fromme Eltern, daß ihre erwachsene Kinder an bekante Orte, zu gesunden guten Christen, zu rechter Tages-Zeit gern gehen, sollen sie auch nicht so widrig seyn, sie mit Gewalt abzuhalten.

Man wirft vor: so gäbe es eine Kirche in der Kirche. Aber der Unterschied ist allzu groß, und der Einwurf ungegründet. In solchen Zusammenkünften gilt kein Vorzug, keine Amtsbedienungs; sondern es sind erbauliche Gespräche, die Gott befielet. Ist bey bürgerlichen Zusammenkünften und Gesellschaften auch eine Oberkeit und Regiment im Regiment? Der selige Lutherus sagte nur 7. Jahr vor seinem Tod in der Erklärung

rung des 110. Psalms: „ Ob wir wol nicht
 „ alle in öffentlichem Amt und Beruf sind,
 „ so soll und mag doch ein jeglicher Christ sei-
 „ nen Nächsten lehren, unterrichten, vermäh-
 „ nen, trösten, strafen durch Gottes Wort,
 „ wenn und wo jemand das bedarf: Als Va-
 „ ter und Mutter ihre Kinder und Gesind,
 „ ein Bruder, Nachbar, Bürger oder Bauer
 „ den andern,

Man wirft ein: Solches zeuge eine ge-
 fährliche Trennung oder Separatismum.
 Aber die Frommen sondern sich nicht ab von
 der Kirche, sondern von der Sünde und de-
 nen eiteln und verderblichen Welt-Gesellschaf-
 ten, und leben dabei wie Lichter mitten unter
 dem unschlachtigen und verkehrten Geschlecht.
 Phil. 2. v. 15. Wenn der selige Lampe in
 seinem Vorrechte Judas Ischarioths wis-
 der den Separatismum billig eifert, klagt er bö-
 se Prediger an: „ Sie können oft nicht leiden,
 „ daß erbauliche Zusammenkünfte von from-
 „ men Herzen unter einander gehalten wer-
 „ den, und bemühen sich wol gar die Obrig-
 „ keit wider dieselbe aufzuwiegeln. Und die
 „ Frommen kommen nie unter Wahrung des
 „ öffentlichen Gottesdienstes zusammen, su-
 „ chen vielmehr denselben in vereiniger Liebe
 „ zu befördern.

34

D 3

Ich beschliese diese Abhandlung mit denen Worten, die ich vor zehn Jahren in meinen practischen Anmerkungen über das neue Testament gegeben über 1. Cor. 14. „ Weil die „ außerordentlichen Gaben nicht mehr also gegeben werden, so sollen die ordentlichen und „ von Gott und der Gemeine berufene Prediger billig allein öffentlich reden. In den „ Häusern aber können und sollen die „ Betrachtungen des Wortes Gottes in gesellschaftlichen Gesprächen und guter Ordnung geschehen, alles vorgetragene nach „ Gottes Wort wohl geprüft werden, und „ also ein jeglicher in Demuth mit seinen Gaben des andern Erbauung suchen. O daß „ nur Lehrer und Zuhörer, Hausväter und „ Hausgenossen, Verwandte und Bekannte, „ einander mehr also zur Seligkeit lehren und „ vermahren möchten! Das, das würde dem „ göttlichen Predigamt als eine Zierde und „ Nuzze erst recht aufhelfen.

III.

Von der Besuchung der Zuhörer von ihren Seelsorgern.

Es ist eines Predigers hochnothwendige Pflicht,

Pflicht, daß er nicht nur öffentlich predige, sondern auch eine Aufsicht auf seine ganze Gemeinde und (so viel möglich) ein jedes Glied derselben habe, ihnen mit absonderlichen Unterweisungen, Vermahnungen und Tröstungen durch Gespräche Anleitung und Aufmunterung gebe, ihre Seligkeit zu wirken und zu erlangen.

Solches will ich beweisen aus **Sprüchen der heiligen Schrift/** aus **Exempeln** und aus **Gründen.**

A. Die **Sprüche der heiligen Schrift** sind viel und klar. Gott sagt: Sey fleißig das Angesicht deiner Schafe zu kennen, und setze dein Herz auf deine Heerde/ Prov. 27. v. 23. (vide Polum in hunc locum) Mögen wir nicht fragen: Sorget Gott für die Schafe? Oder sagt ers nicht allerdings um unsert willen? Denn es ist ja um unsert willen geschrieben. 1. Cor. 9. v. 9. 10.

Der große Theologus in der Schweiz Johann Henricus Heideggerus sagt darüber in seinem Corpore Theologiae T. 2. pag. 597.
„Ein Hirt muß alle und jede seine Zuhörer,

„ die er zu lehren und zu weiden mit öffentli-
 „ chem und feyerlichem Gelübd, in Gegenwart
 „ des dreyeinigen Gottes, über sich genom-
 „ men, und derenthalben er vor dem erschreck-
 „ lichen Richtstul Jesu Christi Rechenschaft
 „ geben muß, genau, und nicht nur von An-
 „ gesicht, sondern nach der innerlichen Gestalt
 „ und Beschaffenheit ihrer Seelen kennen,
 „ das ist, eine genaue Erkenntnis haben ihrer
 „ Wissenschaft und Erkenntnis in göttlichen
 „ Dingen, ihrer Sitten, ihres Lebens und
 „ Wandels, ihrer Schwachheiten, und wie es
 „ ihnen ergehe. Denn ein guter Hirt muß
 „ nach dem Exempel des besten Hirten Christi
 „ das verlorne wieder suchen, und das verir-
 „ rete wieder bringen, und das verwundete
 „ verbinden, und des schwachen warten. Er
 „ muß seine Schafe mit Namen nennen kön-
 „ nen, und sie hiemit auch kennen, welches
 „ ohne Haus- Besuchungen kein Prediger
 „ wird thun können. Und weil ein jedes
 „ Haus eines jeglichen christlichen Hausvaters
 „ eine Kirche ist: so muß ein treuer Hirt nicht
 „ geringere Sorge und Rechnung für diesel-
 „ be tragen, als für die öffentliche Kirche und
 „ Gemeinde.

O daß nur unsere Gemeinen so klein, und
 alle unsere Schafe so geartet wären, daß wir
 alle

alle recht kennen könnten, und sie sich uns gern nach ihrem Seelen-Zustand in Vertraulichkeit zu erkennen geben!

Der gesegnete *Theophilus Grosgebauer* sagt in seiner *Wächter-Stimme* p. 52. „ Wenn bey einer Gemeinde von hundert Seelen vier Eltesten oder Hirten wären, das wäre nicht zu viel. Ueber eine jegliche Gemeinde von tausend Seelen sollten zum wenigsten dreissig Eltesten und Aufseher seyn. In Israel waren zu 27. Seelen je ein Levit bestellt, dieselben mit dem Wort Gottes zu weisden. Num. 11. v. 32. verglichen mit 3. v. 39. Als Constantinopel noch klein war, hatte man darin 60. Priester, 100. Diaconos. 40. Diaconissas: Zu Rom ist die Anzahl nicht geringer gewesen. Und p. 51. klagt er: „ Ach! wir wissen wol, wie viele Thaler wir in dem Kasten, und wie viele Schafe wir in den Hürden haben: Aber unsere Pfarskinder kennen wir nicht, wissen nicht wie viele deren sind an Männern, Weibern, Knechten, Mägden, Jünglingen und Jungfrauen, ob und wie dieselbe, insonderheit ein jegliches, im Glauben und Erkenntnis Gottes zunehme. Das muß genug seyn, eine Stunde lang eine Sermon halten, und darnach wieder heim schicken.

D 5

Actor.

Actor. 20. v. 28. So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Heerde/ unter welche euch der heilige Geist gesetzt hat zu Bischöffen/ zu weiden die Gemeine Gottes/ welche er durch sein eigen Blut erworben hat. Was ist klärers, als daß der Apostel mit diesen Worten anzeigt, das Amt eines Predigers bestehe nicht nur in dem öffentlichen Lehren, sondern auch in dem Aufsehen auf die ganze Gemeine? Das Lehren und das Aufsehen ist den Predigern eines wie das andere befohlen, darum dürfen sie keines unterlassen. Wie kan aber ein Prediger das Aufsehen verwalten, wenn er nicht zu seinen Zuhörern gehet, oder sie nicht zu ihm kommen? Hirten müssen aber denen Schafen nachgehen.

Lindhammer sagt über diesen Ort: „ Das Aichtgeben auf die Heerde ist gleichsam die Seele des Ministerii.

Der redliche Gramlich sagt über denselben: „ Wie mancher hat seine Abschieds- Predigt zwar über diesen Text gehalten, aber ganz ungereimt und ohne application. „ Wo sind deine Thränen? Wo dein liebrefer cher Ernst? Wo deine Unpartheilichkeit? „ Wo

„Wo die Berathung einer jeden Seele ins-
 „besondere? Wo dein Glehen und Gebet öf-
 „fentlich und sonderlich? So möchte man-
 „cher Zuhörer seinem gewesenen Lehrer auf
 „die Canzel rufen, wenn er mit dieser Rede
 „Pauli seinen Abschied nimt.

Barter in seinem Buch, *Gildas Salvianus*
 genant, sagt von dieser Pflicht p. 166. „Wir
 „müssen uns bemühen eine so genaue Nach-
 „richt, als wir nur können, von dem Zustand
 „unserß Volcks zu erlangen, beydes die Pers-
 „sonen, ihre Neigungen und mit wem sie um-
 „gehen, zu erkennen, als auch was eigentlich
 „die Sünden seyen, in denen sie am meisten
 „stecken, was vor Tugenden sie unterlassen,
 „und wie es geschehe, ingleichem auch was
 „vor Versuchungen sie am meisten unterwor-
 „fen. Und p. 169. „Ziehet eine gute Nach-
 „richt ein von dem Zustand einer jeden Fa-
 „milie, und wie selbige Gott diene, daß ihr
 „also möget erkennen, wie eure Sorgfalt ihr
 „Wohl ferner zu suchen müsse eingerichtet
 „seyn.

Mehrere Sprüche werden bey denen fol-
 genden Beweißhümern in ihrer natürlichen
 Ordnung sich finden.

B. Die

B. Die Exempel von dieser Pflicht: Uebung sind viel und fůrtreflich. **Jesus Christus** ist auch hierin unser Vorgänger, der nicht nur öffentlich im Tempel, sondern auch hin und her in den Häusern gelehret hat. Darin hatte er zu getreuen Nachfolgern seine **Apostel** / die nicht aufhörten, alle Tage im Tempel und hin und her in Häusern zu lehren, und zu predigen das Evangelium von **Jesus Christo**. Actor. 5. v. 42. **Paulus** hat nicht abgelassen Tag und Nacht einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen. Actor. 20. v. 31. I. Theff. 2. v. 11.

Augustini Wort ist bekant: „Ich habe einen gnädigen **HErrn**, aber einen ernstlichen Zehler, er zehlet seine Schafe täglich, und hat sie in seine Hand verzeichnet, und fordert die Zahl wiederum von mir. Kan ich sie Ihm nicht wieder geben, so habe ich grose Gefahr zu gewarten.

Brakel in dem vernünftigen Gottesdienst p. 788. „Das Werk eines Lehrers ist die Glieder von Haus zu Haus zu besuchen. Prov. 27. v. 23. Will man sie nur kennen, so muß man einen jeden nach dem Zustand seiner Seelen fragen, und was er thue, ob er sich gewöhne des Morgens, „Mit

„ Mittags und Abends allein zu gehen, um zu
 „ beten und Gottes Wort zu lesen? Ob er
 „ Haus-Übungen halte? Ob er seine Kinder
 „ unterweise oder unterweisen lasse? Wie es
 „ sich in seinem Beruf verhalte? Ob er dem
 „ öffentlichen Gottesdienst fleißig beywohne?
 „ Ob er den Sabbath heilige? Was er zu
 „ anderer Auferbauung befrage? Alsdenn
 „ wird er Anlaß haben, mit einem jeglichen
 „ nach seiner Gelegenheit zu handeln.

Lampe in der ehäelichen Gottesge-
lehrtheit p. 573. „ Die Kirchen-Sorg wird
 „ ausgeübt durch den geheimen Umgang mit
 „ jeden Gliedern der Gemeine, und fürnem-
 „ lich durch gottselige Gespräche, Anschläge,
 „ Vermahnungen, Ueberzeugungen der Irren-
 „ den, zeitige Beylegung der Streitigkeiten,
 „ Verhütungen der Aergernissen, Besuchungen
 „ der Krancken, Gefangenen, Bedrängten
 „ und dergleichen.

Borles in seinem Buch, Pastor evange-
licus genant, p. 202. „ Ein Prediger ist schul-
 „ dig, das Wort auch absonderlich mitzuthe-
 „ len, und solches nach dem Exempel Christi
 „ und seiner Apostel; und weil die Beschaf-
 „ fenheit der Gemeine solches erfordert. Dar-
 „ um Calvinus sagt, die Nachlässigkeit derje-
 „ nigen

„ nigen ist nicht zu entschuldigen, welche men-
 „ nen, wenn sie eine Predigt gethan, sie ha-
 „ ben ihr Tagwerck verrichtet, und bringen ih-
 „ re übrige Zeit müßig zu, als ob ihre Stimme
 „ in die Kirche eingeschlossen wäre, weil sie
 „ außer derselben ganz stumm sind.

Der fromme Lobethan über 1. Pet. 5.
 v. 1: 4. p. 250. „ Es ist aber auch nicht ge-
 „ nug, daß man sich der Heerde Christi so ins-
 „ gemein annimt; sondern man muß auch be-
 „ sondere Sorge für die Schafe tragen; zu
 „ dem Ende ist nöthig, daß man sie besonders
 „ kennen lerne, und auch ihnen bekannt werde,
 „ und daß man zu diesem Ende besondere Bes-
 „ suchungen und Unterredungen mit ihnen
 „ halte.

Gresenius in seinen Pastoral-Sammlun-
 gen 1. Th. p. 46. „ Wenn man nicht Pri-
 „ vat-Umgang pfleget, und von dem inwen-
 „ digen Herzens-Grund mit seinen Auditori-
 „ bus zu sprechen Gelegenheit nimt, so wird
 „ er seinen Zuhörern und sie ihm fremd blei-
 „ ben, mithin wird ihm freylich schwer seyn,
 „ die Frage zu beantworten von seinem Amts-
 „ Segen. Der von Gott gelehrte Paulus
 „ wußte wol, wie viel an Privat-Unterredung
 „ und Umgang gelegen sey, darum beflisse er
 „ sich

sich, jeden ins besondere zu ermahnen. Und
 p. 110. „ Ein Lehrer soll ja als ein Hirt sei-
 ne Schafe kennen. Er soll ihrer nach Be-
 schaffenheit pflegen. Er soll wissen, welche
 Franck oder gesund, schwach oder starck sind.
 Er soll sie weiden, welches geschehen muß
 nach der Schafe Beschaffenheit. Beküm-
 mert er sich nun um das alles nicht, so sind
 seine Schafe schlecht versorget, wo er sie nur
 auf die Weide treibt, ohnuntersucht, welche
 Weide ihnen nützlich oder schädlich, und Ab-
 ends wieder in den Pserch oder Stall
 führet, aber weiter nicht nach ihnen siehet,
 ob sie ab- oder zunehmen, oder was ihnen
 sonst fehlet.

Man wirft dagegen ein: Solches sey
 nothwendig gewesen zu der Zeit, da die
 Kirche erst solte gepflanzt werden, an-
 ders aber sey es heut zu Tag, da die
 Kirche schon gepflanzt sey. Aber da-
 von redet Gottes Wort nicht, und die Be-
 schaffenheit der Kirche, erfordert diese Pflicht
 noch immerdar.

C. Die Gründe werden solches noch fer-
 ner zeigen, die ich um der Ordnung und Kürze
 willen zu zweyen Classen bringen will.

Betrach-

Betrachtet erstlich die wichtige Namen/ die getreue Prediger in Gottes Wort tragen. Sie heißen Hirten Jer. 3. v. 15. Müssen sie nicht als solche von ihren Schafen auch Rechenschaft geben? Gen. 31. v. 9. Hebr. 13. v. 17. Wie kan aber solches geschehen, wenn man sich ihres Zustandes nur nicht erkundiget? Daß die Hirten ihre Schafe auf die gesunde Weide des Worts Gottes führen, ist gut, aber nicht genug; sondern sie müssen auch sehen, ob und wie dieselben sich darauf verhalten. Oder thäte der Hirt seinem Amt genug, welcher seinen Schafen zwar täglich das Futter durch ein Loch in den Stall vorschütten, aber niemals in denselben gehen würde zu sehen, welche gesund oder krank seyen, und ob sie das Futter essen oder mit den Füßen vertreten?

Sie heißen Wächter/ Ez. 33. v. 7. Müssen sie nicht als solche auf allen Seiten umsehen, wo etwan der Seelen Feind durch List oder Gewalt einbrechen und den anvertrauten Seelen schaden wolle? Müssen sie nicht dasselbe dem/ dem/ (nicht nur denen insgemein, sondern) dem Gottlosen auch ins besonder anzeigen, und ihn warnen? 2. Sam. 18. v. 24. 25. Ez. 3. v. 17-19. Kostet es Mühe, Arbeit, Welt- und Selbst-Verleugnung, wenn wir

wir solches ausrichten: so kostet es hingegen unsere Seelen, wenn wir solches unterlassen. Eben diese geistliche Wacht, diese sorgfältige Seelen-Sorge und die ernstliche Rechenenschaft sind es, die die eigentliche und größte Schwierigkeit unsers Amtes ausmachen. Chrysostomus sagte daher über Hebr. 13. v. 17. „Ich
„verwundere mich, daß noch einer von den
„Regierern selig wird; denn du mußt Rechen-
„schaft geben für alle Männer, Weiber und
„Kinder, die du regierest.

Sie heißen **Aufseher** 1. Tim. 3. v. 1. 2. Müssen sie nicht als solche also auf ihre Zuhörer sehen, daß sie dieselben an ihren Seelen, die ihnen anvertrauet sind, kennen, was sie für eine Erkenntnis im Verstand, für eine Neigung im Willen, für eine Empfindung im Gewissen haben, und ob ihre Absicht im Glauben an Jesu zu Gott in den Himmel gehe? Wie wollen sie aber solches erfahren, wie ihnen je nach ihrer Beschaffenheit recht in das Herz reden, wenn sie keinen absonderlichen Umgang mit ihnen haben?

Sie heißen **Väter**, und werden von ihrer Liebe, Treue und Sorge denen **Müttern** verglichen. 1. Thess. 2. v. 7. 11. Sollen sie
E denn

denn nicht als solche recht gemeinsam werden mit ihren Psarkindern, damit sie entweder Gott herzlich danken, wenn sie dieselben Christo gezeuget haben, oder sie mit aller Bewegung zu dem Glauben an diesen liebevollen Seligmacher vermahnen; Oder sie in seiner Nachfolge auf dem guten Himmels-Weg aufmuntern; oder in ihrer Traurigkeit trösten. Was thun fromme Väter und Mütter nicht an ihren Kindern? Was tragen wir aber diese Namen, wenn wir die Beschaffenheit derselben nicht an uns haben?

Beherziget darnach auch die Beschaffenheit unserer Gemeinden, so werdet ihr die große Nothwendigkeit dieser Pflicht wol erkennen.

Gedencken wir an die Lebenden, wie viel Zuhörer sind noch, die keine, oder doch keine genugsame, deutliche Erkenntnis Gottes und des Weges in seine Gnad und Gemeinschaft haben. Nun hilft das öffentliche Predigen allein diesem nothwendigen Grund zur Seligkeit nicht auf, wenn nicht eine einfältige Anweisung durch Gespräche dazu kommt. Wie viele leben in einer fleischlichen Sicherheit fort, prüfen sich selbst niemals ernstlich, haben falsche

falsche Ausflüchte, womit sie sich zur Hölle einschläfern, oder wissen sich selbst nicht zu helfen. Sollen denn nicht ihre Seelsorger die Prüfung mit ihnen machen, sie zu der Selbsterkenntnis zu bringen, von der Nothwendigkeit und Beschaffenheit der wahren Gottseligkeit zu überzeugen, und denen Heilsbegierigen besser zu Hülfe zu kommen? Wie viele wandeln in offener Gottlosigkeit so ungeschert, als ob sie mit Vorsatz in die Hölle wolten. Sollen denn fromme und getreue Seelsorger solches sehen, ohne daß sie dörfsten oder wolten sie auch absonderlich vor dem endlosen Verderben warnen?

Gedencken wir an die Sterbenden / was erfahren nicht die getreuen Prediger, wie gar sehr nothwendig sie noch mehrere Gnadenzeit und gesunde Tage für solche haben solten, weil es ihnen an Erkenntnis, Ueberzeugung, Ernst, Ausübung, Versicherung fehle, sie mit Selbstbetrug noch eingenommen seyen, und doch sterben sie oft so geschwind und arg, daß Schrecken und Betrübniß zurücke bleibet. O wie ängsten sich getreue Seelsorger oftmals kläglich, ob sie auch gethan, was sie hätten thun können und sollen. Man lese des *Baxters* Buch *Gildas Salvianus*, und ein kleines

Büchlein: Reinigung der Kinder Levi,
welches zu Halle im Waisen-Hause ver-
legt ist.

Ich könnte nun beschließen, will aber noch
drey Fragen beantworten, die aus dieser Ab-
handlung fließen.

1) Ist es nothwendig und möglich,
daß die Haus-Besuchungen von der
Obrigkeit angeordnet und unter die Pre-
diger eines Orts eingetheilet werden?
Die Angst und Betrübniß verschlagt mir den
Entscheidung zu geben. Die Angst, weil in dies-
er Pflicht selbst die frommen Prediger nicht
thun, (vielleicht auch nicht thun können) was
sie thun sollen. Die Betrübniß aber, weil
nicht alle Prediger fromm sind, also daß ihre
Besuchungen oft ehe zum Gespött und Scha-
den, als zu Erbauung ausschlagen. Meine
Antwort soll in diesem Wunsch liegen: O
daß wir Prediger, die wir einen göttlichen
Befehl und Ansehen zu dieser Pflicht haben,
derselben auch ohne menschliches Hinzuthun
aus Liebe Gottes und der Seelen besser ge-
brauchten!

2) Wie oft muß ein Prediger diese
Pflicht

Pflicht ausüben: Ach unsere Zeit und Kräfte reichen nicht zu, daß wir der Nothwendigkeit und dem Willen entsprechen könnten. Unser eigenes Lesen, Studiren, Meditiren, Besuchen, die vielen Zufälle machen uns öfters solche Hindernisse, die uns zu dem allmächtigen und liebevollen Oberhirten um Gnade und Hülfe treiben. Aber laßet uns redlich thun, so viel uns möglich ist. Laßet uns unsern Zuhörern öfters sagen, daß wir willig und begierig seyen, wenn sie zu uns, oder wir zu ihnen kommen, ihnen Rath und Hülfe mitzutheilen.

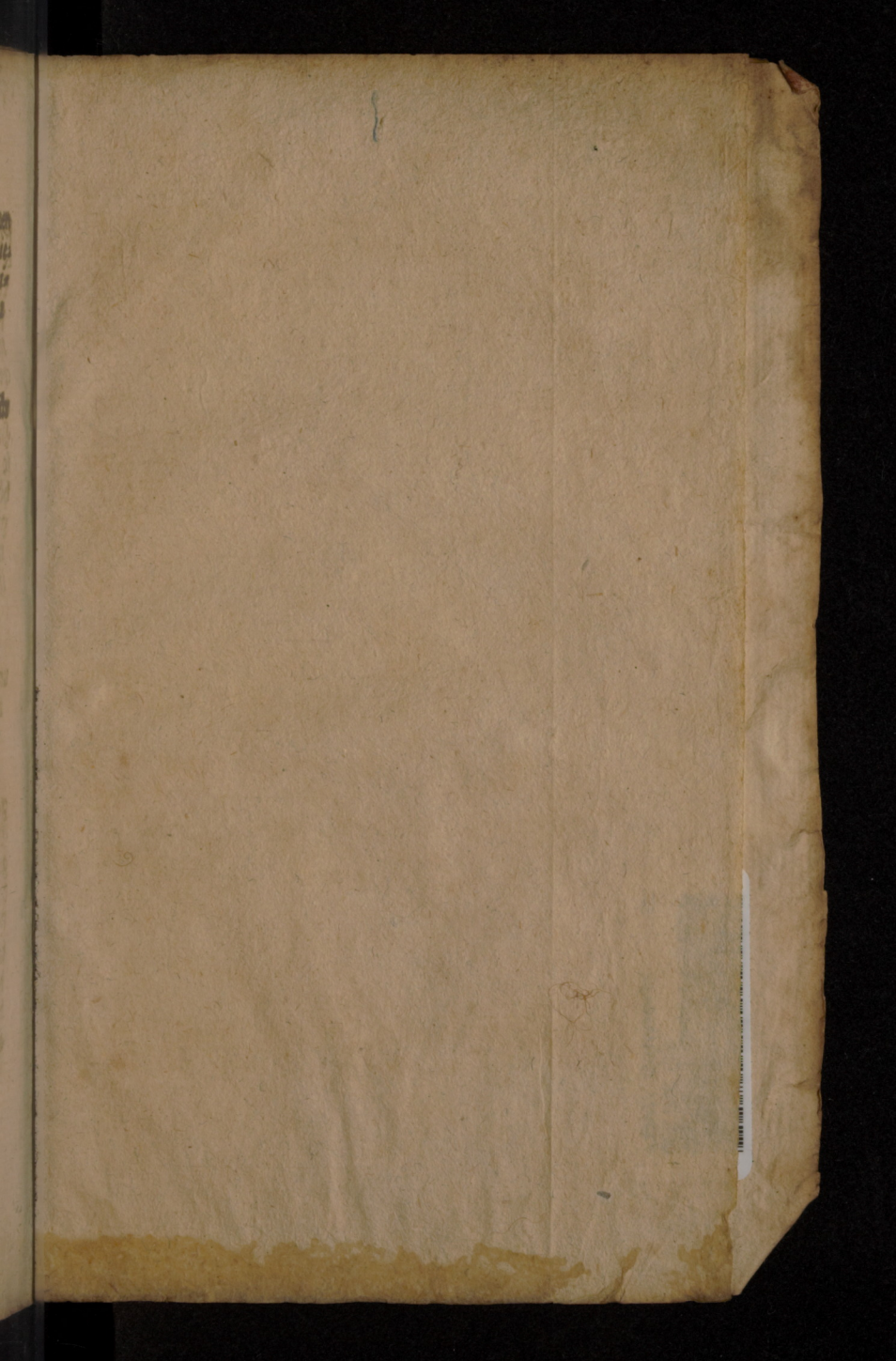
Laßet uns nichts als allein für GOTT und die Seelen thun, daß alle unsere Absicht und Beziehung dahin gehe.

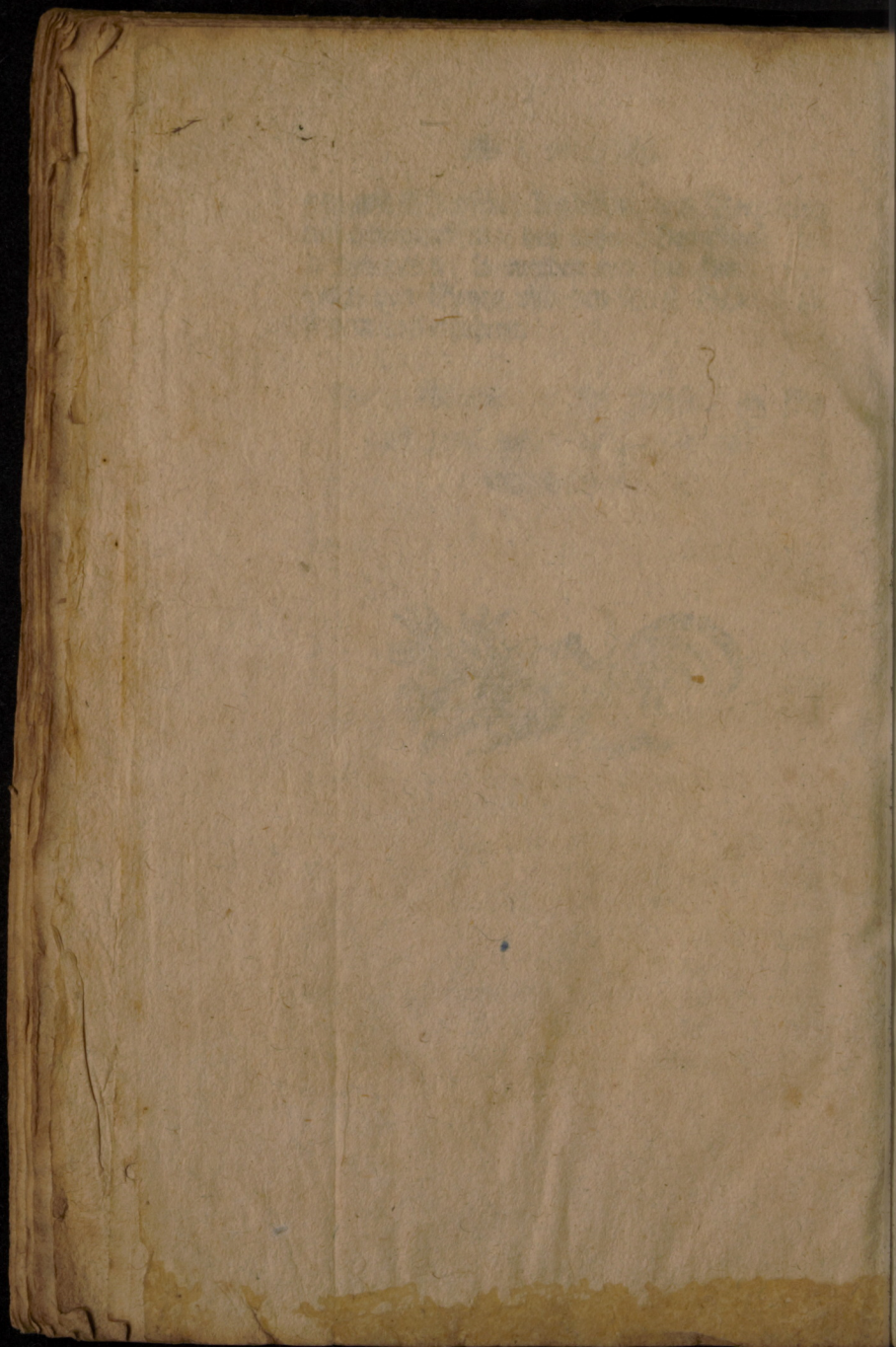
3) **Wie muß man hierin zu Werke gehen:** Das muß uns GOTT selber an die Hand geben. Sind unsere Herzen voll dringender Liebe Gottes und der Seelen; wandeln wir selber in der Buse, Glauben und Gottseligkeit; sind wir also erfahrene Mitgläubige: so laßet uns betende von Hause gehen; unsern Endzweck wol vor den Augen behalten; eben so freundlich und geduldig als andächtig uns erzeigen; unsere Vermahnungen

gen mit Wünschen begleiten: das Vertrauen
nicht wegwerfen: bey unserer Heimkunft wie-
derum beten: so werden wir die Hand- Lei-
tung, den Segen und den Trost Gottes zu
seinem Lob erfahren.

**Deine Gnade, Herr Jesu, sey für
und mit uns / wie wir auf
dich hoffen!**



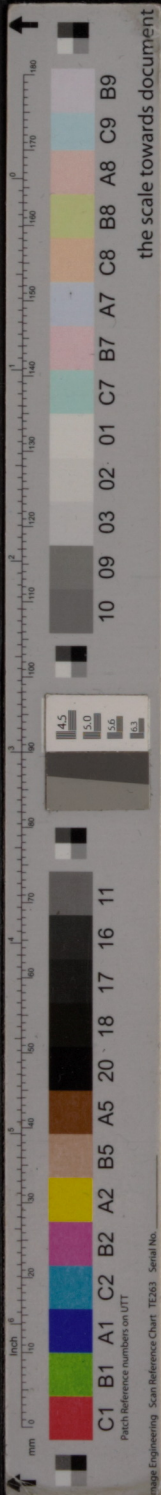




LBMV Schwerin 33
002 520 176







57) *

nten, und sie sich uns gern
Zustand in Vertraulich-
en!

heophilus Grosgebauer sagt
Scimme p. 52. „ Wenn
von hundert Seelen vier
en wären, das wäre nicht
ne jegliche Gemeinde von
sten zum wenigsten drei-
Aufseher seyn. In Israel
eelen je ein Levit bestellet,
Wort Gottes zu weis
32. verglichen mit 3. v. 39.
el noch klein war, hatte
Priester, 100. Diaconos.
Zu Rom ist die Anzahl
wesen. Und p. 51. klagt
fen wol, wie viele Thaler
n, und wie viele Schafe
haben: Aber unsere Pfar-
r nicht, wissen nicht wie
an Männern, Weibern,
en, Jünglingen und Jung-
ie dieselbe, insonderheit ein
uben und Erkenntnis Got-
das muß genug seyn, eine
ne Sermon halten, und
im schicken.

D 5

Actor.